**Vierteljähriger Abonnementspreis** in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

**Expedition: Herrenstraße № 20.** Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

# Breslauer Zeitung.

**No. 451. Morgen-Ausgabe.** Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 28. September 1859.**

## Einladung zur Pränumeration.

**Mit dem 1. Oktober 1859 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.**

**Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.**

**In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie**

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, (Schwarzer.)
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1 a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Ring 60, bei Herrn Julius Stern.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.
Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

**Die Expedition.**

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 27. September, Nachmittags 2 Uhr.** (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 111½. Neueste Anleihe 103⅝. Schles. Bank-Verein 73½. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 127½. Freiburger 85½. Oberschlesische Litt. A. 112 B. Oberschles. Litt. B. 106 B. Wilhelms-Bahn 39. Rheinische Aktien 81 B. Darmstädter 73¾. Dessauer Bank-Aktien 26. Oesterr. Kreditaktien 86¼. Oesterr. National-Anleihe 65. Wien 2 Monate 81¾. Mecklenburger 46⅝. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 144. Tarnowitzer 35½. — Aktien matter.

**Berlin,** 27. September. **Roggen:** fester. September 38, September-Oktober 38¾, Oktober-November 38½, Frühjahr 40⅛. — **Spiritus:** billiger. September 16¾, September-Oktober 16⅝, Oktober-November 15⅝, Frühjahr 15¾. — **Rüböl:** fest. September 10$\frac{5}{12}$, September-Oktober 10$\frac{5}{12}$, Oktober-November 10$\frac{5}{12}$.

### Telegraphische Nachrichten.

**Turin,** 23. Septbr. Die Minister Ratazzi, Dabormida, Monticielli und Casati sind nach Mailand und Monza abgegangen; ebendahin begab sich ein Häuflein Senatoren und Deputirte, um mit der romagnesischen Deputation zu fraternisiren. Vom 1. Januar 1861 wird für Maße und Gewichte im Lombardischen das Decimalsystem eingeführt. Wegen Errichtung einer Gardasee-Flotille ist das Marinepersonal vermehrt worden.

**Parma,** 22. Sept. Für das projektirte Anlehen sollen Staatsgüter als Garantie dargeboten werden. Der Diktator, heißt es, habe befohlen, daß die Notariatsurkunde im Namen Victor Emanuels ausgefertiget werde, ein Verfahren, welches das rücksichtslose Treiben der Annexionspartei neuerdings in helles Licht setzt.

**Pavia,** 21. Sept. Am Vorabend der Ankunft des Königs wurden mehreren hiesigen Beamten und Professoren Entlassungsdekrete zugestellt.

**Spezia,** 16. Sept. Baron Tholosano, Kommandant des sardinischen Uebungsgeschwaders, das die vorzüglichsten Häfen der afrikanischen Küste besuchen wird, ist u. A. auch mit einer Mission bei dem Bei von Tunis beauftragt.

**Bombay,** 20. August. Gegen 10,000 Mann europäischer Truppen nahmen ihre Entlassung und werden nach der Heimath eingeschifft. Prendergast Accountant, Generalkommandant von Madras, kommt wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder vor Gericht. Ein Stempelgesetz ist der gesetzgebenden Versammlung vorgelegt worden.

**Hongkong,** 10. August. Nähere Berichte über die Peiho-Affaire sind bis jetzt nicht eingegangen. Der amerikanische Gesandte ist wahrscheinlich schon nach Peking vorgekommen. Admiral Hope's Befinden ist noch immer bedenklich. Im Norden Chinas und in Schanghai wurden mehrere Europäer von Chinesen theils mißhandelt, theils getödtet. Am 2. August zeigte sich in Amoy ein prachtvolles Nordlicht.

### Inhalts-Uebersicht.



### Inhalts-Uebersicht zu Nr. 450 (gestriges Mittagbl.).



### △ Der Wetteifer in Bundesreformen.

Die Opposition gegen die Bestrebungen der deutsch-nationalen Partei beginnt in einer merkwürdigen Weise. Hannover zwar hat noch einmal den alten Weg beschritten; da das Gesetz nicht ausreicht, um die Bürger Hannover's von der offenen männlichen Kundgebung ihrer deutschen Gesinnung zurückzuschrecken, so greift Hr. v. Borries zur beliebten Maßregelung, welche jedoch auch nicht immer die Probe aushält. Wie der Meister seine Gesellen, der Fabrikant seine Arbeiter mit Arbeitsentziehung bedroht, wenn sie bei den Wahlen nicht stimmen wie die Herren, so gedenkt auch das hannoversche Ministerium ganze Städte und Klassen der Gewerbtreibenden durch eine Art Aushungerungssystem von ihrer Begeisterung für die Einheit Deutschlands unter der Aegide Preußens kurz und bündig zu heilen. Die Hannoveraner aber haben jene Eigenthümlichkeit des norddeutschen Charakters, die sich durch ein zähes Festhalten an Recht und Gesetz kundgiebt, mehr als einmal gegen alle Maßregeln bewiesen; man erinnert sich noch der Aufhebung der Verfassung im Jahre 1837, jener Zeit, als die sieben göttinger Professoren mit den einfachen Worten: „Eide soll man nicht brechen" Amt und Existenz opferten und den Vertheidigern des Gesetzes ein glänzendes Beispiel gaben. Man hat in Hannover überhaupt viel mit Verfassungen experimentirt, beinahe so viel wie in Kurhessen, und es ist den Hannoveranern gerade nicht zu verdenken, wenn sie vom Regimente des Herrn v. Borries ihren Blick auf einen Staat richten, dessen Regent die Aufrechthaltung des Gesetzes zur Richtschnur seiner Regierung genommen hat.

Sonst aber, mit Ausnahme dieses glücklichen Landes, hat man in den übrigen deutschen Staaten bisher noch wenig von polizeilichen Maßregeln gegen die deutsche Bewegung vernommen, denn daß der Senat der freien Stadt Frankfurt die Statuten des deutschen National-Vereins nicht genehmigt hat, wird Niemanden verwundern, der einmal Bekanntschaft mit dieser Freiheit der sogenannten freien Städte Deutschlands gemacht hat; es war auch zu viel, Frankfurt, den Sitz des deutschen Bundestages, zum Mittelpunkte eines Vereins zu machen, der ausgesprochenermaßen, wenn nicht gegen die Existenz des deutschen Bundes überhaupt, doch mindestens gegen die jetzige Bundesverfassung gerichtet ist. Man braucht also gar nicht auf die bekannte Hinneigung des frankfurter Senats zum österreichischen System zu recurriren, um dieses Verbot ganz in der Ordnung zu finden.

Aber Sachsen, Baiern, Würtemberg — die Elite der Mittel-Staaten? Ungehindert ist bisher in diesen Staaten der Zutritt zu den eisenacher Beschlüssen gestattet worden, und in der frankfurter Versammlung deutscher Patrioten waren alle drei Staaten durch Abgeordnete vertreten. Das „Dresdner Journal", das Organ des sächsischen Ministeriums, müht sich fast in jeder Nummer ab zu beweisen, daß Sachsen gerade so frei sei wie Preußen, ja daß in Sachsen kein Beamter seit 1849 wegen seiner politischen Gesinnung allein suspendirt oder entlassen worden sei. Nun wir sind die Letzten, welche damit unzufrieden sind; wir wünschen von Herzen den Sachsen die Freiheit, welche vor Allem in der Herrschaft des vom Volke mit berathenen und mit gegebenen Gesetzes gegenüber dem Belieben der Verordnungen und Maßregeln besteht. Verschweigen können wir jedoch nicht, daß nach der sächsischen Verfassung nur ein sehr kleiner Bruchtheil der Nation zu dieser Gesetzesberathung berufen ist. Immerhin aber ist diese Vergleichung der sächsischen und preußischen Institutionen im Sinne der Freiheit und von dem Standpunkte derselben ein gutes Zeichen der Zeit, denn es liegt darin zugleich die Anerkennung, daß, wenn vielleicht in Sachsen Etwas nicht so sei wie in Preußen, dies nachgeholt werden müsse.

Ein noch besseres Zeichen aber haben alle drei Staaten gegeben. Als die Herren v. Beust und v. Hügel mit dem Frhrn. v. Schrenk in München zusammentraten, glaubte alle Welt an die Wiederholung des bamberger Sonderbündnisses zur Zeit der preußischen Union. Zwar schwebt noch ein Geheimniß über diese wichtigen Berathungen, zwar ist es noch möglich, daß dort eine Art Achterklärung gegen Preußen beschlossen worden ist: aber, statt sofort das Schlimmste zu denken, halten wir uns lieber an die halboffiziellen Mittheilungen. Darnach wollen diese Staaten die Initiative ergreifen und in edlem Wetteifer eher als Preußen Anträge auf Reformen in der deutschen Bundesverfassung stellen; darnach habe man plötzlich den Blick auf die kurhessischen Verhältnisse gewandt, vielleicht auch die systematische Unterdrückung Schleswig-Holstein's durch Dänemark in den Kreis der Berathungen gezogen. Wer den Artikel: „Die kurhessische Frage" (in Nr. 447 dieser Ztg.) gelesen hat, wird mit uns übereinstimmen, daß das Hassenpflug'sche Regiment eine Rechtsverwirrung über dieses Land gebracht hat, welche alle Begriffe übersteigt; diese Rechtsverwirrung aber ist bis auf den heutigen Tag von der deutschen Bundesversammlung gutgeheißen, gebilligt und aufrecht erhalten worden. Neun Jahre lang gilt in Kurhessen unter den Augen des Bundes und unter seinem Schutze das Unrecht für Recht; vor neun Jahren versuchte die preußische Regierung, nachdem alle friedlichen Mittel gescheitert waren, mit Gewalt diesem unglaublichen Zustande ein Ende zu machen und das Gesetz zur Herrschaft zu bringen; man weiß, wie in Olmütz Preußen diese edle Intention und dadurch sich selbst opferte. Diese Rechtsverwirrung war es, nicht aber — wie die nunmehr veröffentlichte österreichische Note vom 4. Sept. behauptet — „die verderblichen Irrthümer der gothaischen Partei", welche „Deutschland in nicht ferner Vergangenheit schon einmal der tiefsten Zerrüttung und der Gefahr eines innern Krieges preisgegeben hat." Das Lob, welches dieselbe Note „der edlen deutschen Gesinnung des Kaisers von Oesterreich und der Mäßigung und der Friedensliebe der beiden deutschen Großmächte" zollt — dieses Lob spendet sie zugleich dem kurhessischen Staatsstreiche, welcher die zu Recht bestehende Verfassung aufhob und der seitdem bestehenden Verwirrung aller Begriffe von Recht und Gesetz.

Gut, wenn das jetzt erkannt wird, wenn in der That die Minister der Mittelstaaten, welche sich bisher als die eifrigsten Vertheidiger des Bestehenden ohne Rücksicht auf Recht und Zweckmäßigkeit geberdet haben, Anträge auf Bundesreform stellen und vor Allem dem Willkür-Zustande in Kurhessen ein Ende machen; gleichviel wer die Initiative ergreift, wenn sie nur ergriffen wird. Diesen Wetteifer lassen wir uns gefallen; es muß doch Etwas an der jetzigen deutschen Bewegung sein, wenn sie im Stande war, so ganz unerwartet die Aufmerksamkeit der Herren v. Beust, v. Hügel und v. Schrenk darauf zu richten, daß in Kurhessen doch nicht Alles in Ordnung sei; andere Leute haben das freilich schon früher bemerkt; neun Jahre sind in der That zur Einsicht in Verhältnisse, welche so offen dalagen, wie in Hessen, eine etwas lange Zeit. Der Gedanke ist daher ein verzeihlicher, daß etwas Anderes als die eigene Einsicht und das eigene Rechtsgefühl die Herren so schnell umgestimmt hat.

Selbstverständlich geben wir uns keinen Illusionen hin, und wir glauben, unsere Leser eben so wenig. Es genügt uns vorläufig zu constatiren, daß die Regierungen der Mittelstaaten selbst wider ihren Willen, aber thatsächlich die Berechtigung der deutschen Bewegung für Bundesreform mindestens zum Theil anerkennen; daß ihre Anträge, wenn sie überhaupt solche stellen, weit hinter den Wünschen des deutschen Volkes zurückbleiben, bedarf keines Beweises.

In dieser Beziehung ist auch die österreichische Note vom 4. Septbr. ein nicht minder merkwürdiges Zeichen der Zeit. Zwar ist in derselben von keinerlei Bundesreformen die Rede, und ihr spezieller Inhalt, die Verurtheilung des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha betreffend, gab ihr dazu auch keine direkte Veranlassung. Andererseits aber enthält sie auch nicht Ein Wort, welches die deutsche Bewegung für eine einheitliche Centralgewalt, oder — wie die Note ganz offen sagt — für die „Umgestaltung des deutschen Bundes in einen parlamentarischen Bundesstaat unter Preußens Führung" ausdrücklich mißbilligt; sie spricht obenhin von „verschiedenen Parteiprogrammen" und verurtheilt unter diesen nur „die zu Gotha veröffentlichte Erklärung", nach welcher „der deutsche Kaiserstaat, in Bezug auf sein Verhältniß zu dem Deutschland der Zukunft, auf völlig gleiche Linie mit Dänemark und den Niederlanden gestellt erschien." Nun daß Oesterreich sich selbst aus der Reihe der deutschen Bundesstaaten streichen sollte, wird freilich Niemand verlangen, und in dieser Beziehung hat die österreichische Note ihre volle Berechtigung, obwohl wir glauben, daß der Herzog von Gotha eben so das Recht hat, seine Ansicht — denn von einer solchen ist vorläufig nur die Rede — über eine Umgestaltung des deutschen Bundes auszusprechen, wie jeder andere deutsche Fürst.

**Breslau,** 27. Sept. [Zur Situation.] Zu den europäischen Wirren und dem chinesischen Konflikt tritt jetzt noch eine Differenz Englands mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und zwar eine Grenzstreitigkeit. Die Sache ist folgende:

Zwischen der Insel Vancouver und dem benachbarten amerikanischen Gebiete auf dem Festlande (Oregon) liegt das kleine Eiland San Juan, dessen Besitz insofern von Wichtigkeit ist, als dasselbe die Mündung des Frazerstroms beherrscht und dadurch die Sicherheit der neuen goldreichen englischen Kolonie British-Columbia bedingt. Der Vertrag von 1856 machte der sogenannten Oregonfrage ein Ende durch die Erklärung, daß der 49. Parallelkreis nördlicher Breite die Grenze zwischen dem britischen Gebiet im Norden und dem amerikanischen im Süden bilden solle. Nur wurde die Insel Vancouver, welche von jenem Kreise durchschnitten wird, im ungetheilten Besitze Großbritanniens belassen. Es fragt sich nun: Ist San Juan als eine Dependenz von Vancouver-Island oder von dem Unionsgebiete Oregon zu betrachten? — eine Frage, welche nur durch genaue Vermessung entschieden werden kann. Die Engländer behaupten, es liege Vancouver näher, als dem Festlande, die Yankees das Gegentheil. Der amerikanische General Harney hat nun das Eiland ohne weitere Umstände für die Vereinigten Staaten in Besitz genommen und den Bau einer Kaserne, welche in jenen Gewässern die Rolle eines kleinen Gibraltar spielen soll, angeordnet, dagegen aber den Vorschlag des britischen Gouverneurs Douglas, die Angelegenheit durch eine Kommission ordnen zu lassen, zurückgewiesen. Dieser Streit steht jetzt im Vordergrunde der Tagespolemik der englischen Presse. Die „Times" preist im Gegensatz zu

dem Auftreten der Amerikaner das gemäßigte Verhalten des Herrn Douglas, britischen Gouverneurs von Columbia, und zweifelt keinen Augenblick, daß es nicht schwer fallen wird, eine so kleinliche Grenzfrage auf gütlichem Wege zu schlichten. Die „Post“ sagt: „Die wirkliche Frage ist, ob San Juan eine bloße Dependenz von Vancouver ist, wie die Insel Wight von England, oder ob sie von Rechts wegen zum benachbarten amerikanischen Gebiete auf dem Festlande gehört. Dieses Problem ist nur durch Vermessungsarbeiten zu lösen. Aber denkt man an die relative Wichtigkeit der Insel für die beiden Mächte, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß England den Besitz derselben für die Sicherheit von British-Columbia unbedingt nöthig hat. Jedes Schiff, das in den Frazerfluß aus- und einfährt, muß an der Insel vorbei. Die Amerikaner unter General Harney möchten daraus gewiß gern eine Art Gibraltar machen.“ — Amerikanische Blätter sprechen sich über diese neue Streitfrage mit England im Ganzen sehr gemäßigt aus und befürchten keine gewaltsame Lösung. So schreibt man dem „New-York-Herald“ aus Washington: „General Harney hat Truppen nach San Juan geschickt, um die weißen Ansiedler daselbst gegen die Angriffe der Wilden zu schützen. Es war dabei keine feindselige Absicht gegen England mit im Spiele und Gouverneur Douglas hat sich umsonst ereifert. Unsre Regierung befürchtet keinen Zusammenstoß mit britischen Truppen oder Unterthanen. Kein Zweifel, daß die Ansprüche auf San Juan in freundschaftlicher Weise ihre Erledigung finden werden, und daß der Präsident nichts, als was gerecht ist, fordern wird. Das Staatsdepartement hat diese Angelegenheit gegenwärtig in das Bereich seiner Berathungen gezogen, und General Harney wird angewiesen werden, mit großer Vorsicht aufzutreten, bis die beiden Regierungen ihre Ansichten unter einander ausgetauscht haben werden.“

## Preußen.

**Berlin,** 26. September. [Hofnachrichten.] Ihre Majestät die Königin wohnte gestern Vormittag mit den in Potsdam residirenden Mitgliedern der königlichen Familie, Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz und andern fürstlichen Personen dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei und empfing Mittags den Besuch Ihrer königlichen Hoheiten der Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und der Prinzessin Tochter Marie, Höchstwelche sich um 12 Uhr nebst Gefolge an den königlichen Hof nach Schloß Sanssouci begeben hatte. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Marie hatte zuvor die Predigt in der Domkirche gehört. Die hohen Frauen verweilten Nachmittags in Potsdam, nahmen an der Tafel Ihrer Majestät der Königin Theil und kehrten Abends 8 Uhr mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht vom Schlosse Sanssouci nach Berlin zurück. Wegen des andauernden Unwohlseins Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande ist die Abreise nach Schloß Muskau noch verschoben worden.

— Se. königliche Hoheit der Prinz August von Würtemberg begab sich heute Morgen nach Potsdam und wohnte daselbst der Jagd bei, welche Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl mit andern hohen Herrschaften in der Umgegend dieser Stadt abhielt. — Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher dem großherzoglichen Hofe zu Ludwigslust einen mehrtägigen Besuch abgestattet hatte, verweilte gestern in Berlin und reiste heute Morgen nach Brandenburg zurück. wird aber schon morgen wieder hier eintreffen, da die Hof-Jagden bei Ludwigslust beginnen, zu denen Se. Hoheit eingeladen ist.

— Ihre Durchlauchten der Prinz und die Frau Prinzessin Anton Radziwill sind am Sonnabend Abend von Teplitz hierher zurückgekehrt und begaben sich heute Vormittags 10 Ur zu Ihrer Majestät der Königin nach Schloß Sanssouci. Die übrigen Mitglieder der beiden fürstlichen Familien verweilen zur Zeit noch in Teplitz und werden erst in der nächsten Woche von dort hier eintreffen. — Der kaiserlich russische Reichskanzler und Wirkliche Geheime Rath, Graf von Nesselrode, ist auf der Rückreise nach Petersburg gestern Abend von Dresden hier eingetroffen.

— Der General-Postdirektor Schmückert, welcher vor längerer Zeit eine Erholungsreise nach der Schweiz antrat und zuletzt, in Begleitung des Geheimen Ober-Postrathes Philippsborn, die Postanstalten in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen revidirte, ist von dort wieder hier eingetroffen. (Pr. Z.)

[Das Aeltesten-Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft] ist in diesem Augenblick mit einer Reihe wichtiger Vorschläge befaßt, die einestheils auf eine Konzentrirung der in Preußen bestehenden Handelskörperschaften hinstreben, anderntheils weitergehende Ziele verfolgen, und eine Verbesserung der preußischen und der gesammten deutschen Handelslage bezwecken. Die sämmtlichen Vorschläge gehen von einem Mitgliede des Kollegiums, Herrn Joseph Behrend (Firma: Behrend und Schmidt) aus, und sind in einer umfassenden Denkschrift ausführlich begründet. Indem diese Denkschrift zunächst die Nothwendigkeit einer Reorganisation der kaufmännischen Vertretung darthut, und zu diesem Zwecke den Antrag stellt, daß das Aeltesten-Kollegium von Berlin dahin wirken möge, daß die sämmtlichen kaufmännischen Korporationen und Handelskammern Preußens in eine organische Verbindung gebracht würden, um gemeinsame Beschlüsse im Interesse des preußischen Handels und der Gewerbsamkeit zu fassen, und für deren Ausführung thätig zu sein, stellt sie dieser Organisation alsbald Aufgaben, deren Lösung von ihr erwartet werden. In erster Reihe steht hier die Aufhebung der Messen. Mit Recht bemerkt die Denkschrift, daß die Beseitigung dieser nach Ansicht des Antragstellers nicht bloß überflüssigen, sondern höchst schädlichen Einrichtung, nicht auf legislativem Wege, sondern nur durch freie Uebereinkunft des Handelsstandes bewirkt werden könne. In weiterer Folge stellt die Denkschrift noch folgende Aufgaben zur Erwägung des Kollegiums: Berlin zu einem Stapelplatz der Manufaktur des Zollvereins zu machen, wie Wien es für Oesterreich ist; Berlin das Contirungsrecht zu erhalten oder an dessen Stelle eine Transito-Lagerung nach dem Vorbilde ausländischer großer Handelsplätze zu erzielen; die Aufhebung des Gewerbegesetzes vom 9. Februar 1849 zu erstreben; die Errichtung eines Handelsgerichtes für Berlin zu beantragen; die Notirung des Thalercourses auf ausländischen Plätzen anzubahnen, wie es in Nordamerika bereits geschieht. Wir bedauern, daß der uns zugemessene Raum uns vorerst nicht gestattet, die Denkschrift des Herrn Antragstellers vollständig wiederzugeben, wir hoffen aber, daß der Fortgang der über die Anträge eingeleiteten Verhandlungen uns Gelegenheit geben wird, auf die Sache zurückzukommen. (B.- u. H.-Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt,** 23. Sept. [Der „nationale Verein“.] Das „Fr. Journal“ schreibt: Unser Polizeiamt hat nicht blos den Statuten des Vereins der deutschen National-Partei, sondern überhaupt dem Vereine selbst die zu seiner Begründung hierselbst gesetzlich erforderliche Genehmigung versagt, und zwar ohne alle Angabe seiner Gründe. Der Senat, an welchen sofort gegen diese polizeiliche Verfügung recurrirt wurde, hat hierauf das Polizeiamt zum Bericht aufgefordert, und man ist nun gespannt, wie die höhere Entscheidung ausfallen wird. — Dem „N. C.“ wird geschrieben: Die in einigen Blättern enthaltene Mittheilung, daß in Hamm, in Westfalen, demnächst eine Fortsetzung der Versammlungen von Führern und Anhängern des „eisenacher Programms“ stattfinden werde, ist unrichtig. Es ist zwar eine Einladung zu einer Zusammenkunft in Hamm verbreitet worden; sie geht aber nicht von dem Vereinscomite in Frankfurt aus, sondern von einem Herrn Hornay in Münster.

**München,** 24. Sept. [Gerücht.] Durch die jüngste Minister-Conferenz hierselbst (Baiern, Würtemberg, Sachsen) soll auch der münchener Vertrag erneuert worden sein, der am 27. Februar 1850 zwischen Baiern, Sachsen und Würtemberg hierselbst, behufs einer Revision der deutschen Bundesverfassung, abgeschlossen wurde. Derselbe enthält in seinen Hauptzügen unter Anderem: 1) völkerrechtliche Vertretung Deutschlands in seinen allgemeinen Verhältnissen zum Auslande, ohne Aufhebung des Gesandtschaftsrechts der einzelnen Staaten; 2) Entscheidung über Krieg und Frieden; 3) Oberleitung der bewaffneten Macht; 4) Erhaltung des Landfriedens; 5) Ober-Aufsicht über die gemeinsamen Zoll- und Handels-Angelegenheiten ꝛc. Als Bundesorgane sind aufgeführt: Bundesregierung, Nationalvertretung und Bundesgericht. Die Bundesregierung soll aus 7, von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Hannover und beiden Hessen ernannten Mitgliedern bestehen und zu Frankfurt a. M. residiren. Die Nationalvertretung soll aus 300 Mitgliedern bestehen, wozu Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland je 100 zu senden haben sollten. Der Entwurf dieses Vertrages ist bekanntlich ein Werk des damaligen bairischen Ministers v. d. Pfordten.

**Darmstadt,** 21. Septbr. [Zur Reformbewegung.] Die „Darmst. Ztg.“ bezeichnet es als unzweifelhaft, daß dem sogenannten „nationalen Verein“ die polizeiliche Genehmigung versagt werden wird. Hierauf fährt das officiöse Blatt fort: „Eine Betheiligung an diesem Vereine von Seiten Angehöriger des Großherzogthums Hessen würde insbesondere gesetzlich unzulässig und strafbar sein, weil hier nicht nur der Bundesbeschluß vom 13. Juli 1854, sondern auch die Verordnung vom 2. Oktober 1850, welche jede Betheiligung hessischer Unterthanen an politischen Vereinen im In- und Auslande überhaupt untersagt, endlich der Artikel 139 des Strafgesetzbuches, betreffend „Unternehmungen, welche gegen das Dasein, die Integrität, die Sicherheit oder die Verfassung des deutschen Bundes gerichtet sind“, — zu Recht bestehen.“

**Kassel,** 23. Sept. [Die Leihbank-Angelegenheit.] Wie wir hören, ist vor einigen Tagen gegen den ehemaligen Sekretär der kurhessischen Leihbank, Geeh, das Erkenntniß gefällt, welches ihn zum Ersatz von etwa 50,000 Thalern verurtheilt. Als Ursache der gefänglichen Einziehung Geeh's wird angegeben, daß er von einer Summe von 100,000 Thalern, die ihm während seines Sekretariats von der Direktion zur Unterbringung überliefert war, nur ungefähr über die Hälfte anzugeben vermochte, wo sie verblieben. Vermuthlich wird die Sache nach der Erledigung auf dem Civilwege kriminaliter weiter verfolgt werden.

## Oesterreich.

○ **Wien,** 26. Septbr. [Berichtigung. — Tombola in Triest.] Die von verschiedenen Tagesblättern gebrachte Nachricht, daß die französischen Prisengerichte beauftragt worden seien, die gerichtlichen Verhandlungen über die während des letzten Krieges gekaperten österreichischen Schiffe wieder aufzunehmen, hat unter dem österreichischen Handelsstande, besonders in Triest, große Besorgnisse hervorgerufen. Wir sind in der angenehmen Lage, auf Grund direkter Erkundigungen an zuständiger Stelle und darüber ergangener authentischer Aufklärungen zu versichern, daß das erwähnte Gerücht ganz unbegründet ist. — Die französischen Prisengerichte haben ihre sofort mit dem Abschlusse der Präliminarien sistirten Arbeiten nicht wieder aufgenommen. Sie haben sich nur noch damit beschäftigt, über die Zurückgabe neutraler Ladungen österreichischer Schiffe und über die Freilassung eines als österreichisches Schiff gekaperten Fahrzeuges zu entscheiden, welches als neutrales Eigenthum reklamirt worden war. Die kaiserl. franz. Regierung wird sich streng an die von ihr gemachten Zusicherungen halten. Die Freilassung der nicht bereits vor Unterzeichnung der Präliminarien von Villafranca kondemnirten österreichischen Schiffe mit der Ladung wird jedoch nicht sofort, sondern selbstverständlich erst nach Unterzeichnung des Friedens und unter den im Friedensvertrage festzustellenden Bedingungen erfolgen.

Gestern wurde zu Triest ein öffentliches Tombola-Spiel zum Besten der verwundeten Krieger unter außerordentlichem Zulaufe der Stadt- und Landbevölkerung abgehalten.

[Ueber die Instruktionen, die Fürst Metternich mit nach Biarritz genommen], giebt der wiener Korrespondent der „K. Z.“ folgende Andeutungen: „Die Transaktion des Programmes von Villafranca kann als gewiß betrachtet werden. Dieselbe bezieht sich auf die Restaurations-Frage, und ist die Mittheilung, daß Fürst Metternich in Biarritz erklärt habe, daß das wiener Kabinet seine ursprüngliche Ansicht in der Restaurations-Frage nicht modifizirt habe, jedenfalls ungenau. Oesterreich will sich zu Konzessionen in dieser Hinsicht herbeilassen, jedoch nur unter Bedingungen, worüber eben jetzt die Verhandlungen noch schweben, und deren erste darin besteht, daß keine wie immer geartete Pression auf die Herzoge, welche diese Angelegenheit zunächst berührt, ausgeübt werde: ferner daß den Heimfalls-Rechten, welche Oesterreich in diesen Ländern besitzt, die entsprechende Berücksichtigung zu Theil werde. Sehr viel, ja, das Meiste, kommt demnach auf die Herzoge selbst an. So viel dürfte jedenfalls als gewiß anzusehen sein, daß die Herzoge, wenn sie sich wirklich zur Abdicirung herbeilassen sollten, die Forderung einer entsprechenden Kompensation aufstellen werden, welche zweifelsohne von Oesterreich unterstützt würde. Von dem Vorschlage, die Rückkehr der Herzoge durch eine neue Abstimmung, d. h. durch ein Plebiscit, einzuleiten, hofft man hier nicht viel, und wird derselbe kaum zur Durchführung gelangen.

## Italien.

**Aus Ligurien,** 21. September. [Vorsichtsmaßregeln.] Die Verwickelungen in den benachbarten Herzogthümern scheinen noch lange nicht einer befriedigenden Lösung nahe gebracht. Zwar glaubt man hier allgemein, daß die Volkswünsche in Toskana früher oder später doch zu Gunsten Piemonts entschieden werden dürften; aber die Regierung in Turin scheint dieser Annahme doch keinen unbedingten Glauben beizumessen und bereitet sich ohne Aufsehen auf alle etwaigen, aus jenen Verwickelungen entspringenden Ereignisse vor. Es ist hier z. B. durchaus kein Geheimniß, daß von Genua und La Spezzia namhafte Waffentransporte nach Livorno gehen, ja im Laufe der nächsten Woche ist in jenem toskanischen Hafen auch ein englisches Schiff vor Anker gegangen, welches für die provisorische Regierung Toskanas 10,000 Stück Gewehre an Bord hatte. (D. A. Z.)

**Rom,** 20. September. [Das Befinden des h. Vaters.] Der heilige Vater ist so weit hergestellt, daß er seit gestern die gewohnten, aber lange unterlassenen Nachmittagsfahrten wieder macht. Heute besuchte er das Tiberufer vor Porta Angelica und ging eine lange Strecke Wegs zu Fuß. Wer ihm begegnete, konnte in seinem äußern Erscheinen eine sichtliche Veränderung bemerken: die Krankheit hat auf seinem Gesicht die Spuren inneren Leidens scharf ausgedrückt zurückgelassen. Das wegen der Krankheit des heiligen Vaters früher aufgeschobene geheime Konsistorium ist auf den 26. d. M. anberaumt. In Uebereinstimmung mit den zwar nicht direkt geäußerten, hier aber wohl bekannten Wünschen Napoleon's III. ist es Absicht Sr. Heiligkeit, den Almosenier und Vetter des Kaisers, Monf. Lucian Bonaparte, der nun für immer die Erlaubniß erhielt, in Rom statt in Paris zu leben, im bevorstehenden Konsistorium ins Episkopat zu befördern. Und zwar ist ihm das durch den Tod Kardinal Falconieri's erledigte Erzbisthum Ravenna zugedacht, womit dem noch jungen Prälaten die gewisse nahe Aussicht auf den Purpur gegeben wäre. Der künftige Erzbischof von Ravenna muß, wenn er sich Falconieri's außerordentlicher Wirksamkeit und allgemeiner Liebe in der Diözese versichern will, ein eben so reicher, wie wohlthätiger Prälat sein. Beides aber ist Monf. Bonaparte. Die Kreirung des Bischofs von Marseille, Monf. E. de Mazenod, wird gleichfalls in Paris gewünscht. Sie dürfte jedoch in diesem Konsistorium noch nicht erfolgen. (K. Z.)

[Aus Bologna] erfahren wir, daß man dort in steter Bangigkeit vor einem Ueberfall seitens der päpstlichen Truppen lebt. (?) General Fanti, General Garibaldi und General Roselli hielten daselbst einen Kriegsrath, nach welchem Garibaldi, welcher, nebenbei gesagt, vom Generalmajor zum Generallieutenant avancirt ist, sofort wieder nach Ferrara abgegangen ist, da sich die Oesterreicher in nicht geringer Zahl am dortigen Po-Uebergang, Ponte Lagoscuro genannt, gezeigt (?) haben. Des Herzogs von Modena kleine Armee, die bei Mantua

---

## Theater.

Das bekannte Lustspiel: Er muß auf's Land, dessen Blüthezeit freilich! einem früheren Decennium angehört, wo die in ihm gegeißelte „Tartüfferie“ mehr im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses stand, unterhält noch immer durch frischbewegte Handlung und pikante Kontraste. Statt eines einzigen Tartüffe haben wir hier ein ganzes Nest voll, vom Rath Presser, der von Herrn Hüvart wohl wirksam, auch in Maske und Haltung angemessen, aber doch nicht ohne Uebertreibung in den komisch wirksamen Stellen, besonders im Hervorsprudeln leidenschaftlicher Aufregung dargestellt wurde, bis zu Ferdinand, der sich für das übliche Augenverdrehn und die fromme Piquetpartie zu Hause bei der reizenden Ballkönigin Frau v. Flor entschädigt. Herr Vaillant spielte diesen Apostaten des häuslichen Glückes mit großer Lebendigkeit. Im Kreise der Seinen glich er einer fest zugekorkten, mit schwarzem Pech versiegelten Champagnerflasche, welche bei Frau v. Flor den Pfropfen sprengt und lustig ihren Inhalt ausschäumt. Vortrefflich stellte Herr Vaillant auch im letzten Akte das Erwachen des langgeknechteten Hausherrn zu freier Selbstständigkeit dar. Wie die Flamme sich ihren eigenen Wind schafft: so wuchs die Courage mit jeder Lebensäußerung. Es war eine humoristisch wirksame Steigerung. Frau Weiß, als Gattin des Treulosen, ließ schon iu ihrer geistlichen Vermummung ahnen, daß sie in dieselbe nur hineingeknechtet worden, und daß ihr Herz auch für die Freuden des Lebens und der Liebe schlagen werde, sobald ihr Gatte sie richtig behandle. So war die spätere Entpuppung zu weltlicher Liebenswürdigkeit trefflich motivirt. Wie immer spielte Frau Weiß taktvoll und graziös. Frl. Baumeister (Pauline) ist oft zu übermüthig. Ihr Humor gleicht einem jungen Fohlen, welches nach allen Seiten ausschlägt. Herr v. Ernest hätte als Seemann Cesar wohl noch etwas derber und energischer auftreten können, während Fräulein Claus die heitere Weltdame angemessen darstellte.

Wie wir hören, ist die Direktion auch für die nächste Saison bestrebt, ein Repertoire zu bilden, in welchem die dramatische Produktion der Gegenwart zu ihrem vollen Rechte kommt, ohne daß erst die Erfolge an andern Bühnen abgewartet werden. Die Erfahrungen der vorigen Saison haben gezeigt, daß auch an den Stadtheatern eine glückliche Initiative in Bezug auf neue Stücke möglich ist. Brachvogels „Mon de Caus“, ein Drama, welches jenen Erfinder der Dampfmaschine behandelt, der von Richelieu als irrsinnig in Bicêtre eingesperrt wurde, beginnt den Reigen der größeren Novitäten. Außerdem steht das Lustspiel: „Unsere Freunde“, von Max Ring, welches am berliner Hoftheater mit andauerndem Erfolg gegeben wird, in Aussicht; ebenso ein größeres politisches Trauerspiel von Robert Giseke, „Ein deutscher Fürst“, in welchem der Dichter Moritz von Sachsen in einer, von der Prutz'schen Behandlung gänzlich verschiedenen Weise auf die Bretter bringt. Für die Schau- und Vergnügungslust des großen Publikums wird durch die Darstellung des Weihrauchschen „Maschinenbauers“ Sorge getragen werden, der fast sechzig Abende hintereinander in Berlin zur Aufführung gekommen ist und noch immer eine ungeschwächte Zugkraft ausübt. R. G.

---

## Schlesische Bilder.

Von

**Rudolph Gottschall.**

### 1. Im Buchenwalde von Skarsine.

Es war an einem schönen Sommertage, als uns die Schimmel meines Freundes, der im Kreise Trebnitz ansässig ist, gen Skarsine fuhren. Er rühmte mir Skarsine als einen der reizendsten Punkte Schlesiens und den Buchenwald als einen der prächtigsten Naturtempel, welche diese Provinz aufzuweisen habe. Ich war mißtrauisch gegen dies Lob; denn jener erhöhte Waldstreifen am Horizont, der den Namen „Katzengebirge“ führt und eine weite Ebene mit lichtgrünen Junisaaten begrenzte, machte auf mich durchaus keinen vielversprechenden Eindruck.

Wir stiegen vor dem Wirthshause des Dorfes ab, wo bereits mehrere leere Wagen hielten. Es war nicht das gewöhnliche aristokratische Kränzchen, welches sich hier im Winter zusammenfindet und sehr exclusive Grundsätze befolgt; es handelte sich um irgend eine geheimnißvolle Zusammenkunft im Buchenwald, über welche uns der Wirth keinen näheren Bescheid zu geben vermochte. Wir glaubten nicht, daß dieser Wald, trotz seines Venustempels, Mysterien verbergen könne. Doch waren wir auf Abenteuer oder Enthüllungen gespannt, was bekanntlich immer in eine angenehme Aufregung versetzt.

Auf dem Wege nach dem Walde begegneten wir alsbald einigen Priesterinnen des geheimnißvollen Kultus, die sich einen eigenthümlichen Altar erwählt.

Die Jüngere stand nämlich mit einer gewissen Erhabenheit auf einem Wagen, der mit dem Sonnenroß bespannten Götterwagen der Perser oder mit dem heiligen Wagen von Dschaggernaut nicht die geringste Aehnlichkeit hatte, sondern nichts war, als einer jener profanen Bretterkarren, auf denen die Schätze des Ackerbaues, welche erst dem Boden die segensreiche Schaffenskraft geben, an Ort und Stelle gebracht werden. Gemäß den Vorschriften der Sonntagsfeier, war dieser Karren nicht aktiv, und seine Deichsel starrte gelangweilt vor sich hin. Auf diese Deichsel voltigirte mit ängstlicher Bestürzung die älteste der beiden Damen, deren antediluvianisches Aussehen durch ihre gewaltsamen Bewegungen einen doppelt befremdlichen Eindruck machte. Bald erblickten wir auch die Ursache der eiligen Flucht in der Gestalt des skarsiner Bullen, der mit keineswegs Zutrauen erweckendem Gebrüll seinen Harem aus dem Teiche in den Stall zurückführte. Die beiden Damen verließen ihren Olymp, als der drohende Stierkopf die gefahrlose Richtung nach der Stallthüre zu nahm, und waren sehr erfreut, in meinem Freunde einen alten Bekannten zu begrüßen.

Ich fand jetzt Muße, sie näher in's Auge zu fassen. Mit dem jungen Mädchen war ich rasch im Klaren; es war das echte arkadische Gänseblümchen, ein unverfälschtes Kind vom Lande. Sonnenrother Teint, die Backen dunkelglühend, wie der Mohn im Korne, ein paar

steht und bald auf 8000 Mann anschwillt, dann wieder zu 1500 heruntersinkt, soll sich gleichzeitig in Marsch setzen, wenn die Romagna von Pesaro aus angegriffen werden wird. — Ein pariser Blatt schreibt: Man versichert, daß der französische Kommandant in Rom, General Goyon, einen seiner Offiziere in die Romagna geschickt hat, um die Situation der romagnolischen Armee zu studiren. Es soll aus dem Berichte des genannten Offiziers hervorgehen, daß diese aus Freiwilligen bestehende Armee in einem sehr schlechten Zustande ist, und kaum in der Lage sein dürfte, den päpstlichen Truppen, welche General Schmidt befehligt, Widerstand zu leisten.

## Frankreich.

**Paris,** 24. Sept. [Die Presse.] Der Minister des Innern hat durch sein Rundschreiben gegen die Preßfreiheit eine Bewegung in der ganzen Presse hervorgerufen. Die neuesten Bemaßregelungen gegen „Opinion Nationale" und „Journal des Villes et des Campagnes", so wenig Freunde diese Blätter sonst auch bei den großen Zeitungen haben mögen — haben diese Bewegung verstärkt. Die „Presse" findet, daß die Grenzen, welche die Regierung, wie das ministerielle Rundschreiben zeige, den Zeitungen stecke, nicht bestimmt genug vorgezeichnet seien, und daß deßhalb die Billigkeit erfordern dürfte, daß Preßorgane nur für Vergehen, die durchs Gesetz klar bestimmt und vorgesehen seien, verwarnt werden könnten. Die „Presse" reiht an diesen bescheidenen Wunsch eine beredte Schilderung der Nutzlosigkeit aller jener Zwangsmaßregeln, auf welche die Regierung ein so großes Gewicht lege. Das „Seècle" will demnächst die Verhältnisse, die den Blättern durch das Preßdekret geschaffen worden, genauer erörtern, es kann jedoch nicht umhin, die maßlose Strenge in den Bestimmungen dieses Dekretes zu beklagen, wonach eine Zeitung wegen des geringsten Versehens vor Gericht gestellt, und nach zweimaliger Verurtheilung unterdrückt werden kann „auf dem Wege Rechtens". Der „Courrier de Paris" meint, die beiden neuesten Mitgetheilt seien wenigstens besser als Verwarnungen, und diese mildere Praxis werde in den meisten Fällen genügen, um die Redaktionen auf rechtem Wege zu erhalten. Auch die „Gazette de France" findet, daß die Verwaltuug die letztenmale noch strenger hätte sein können; übrigens räth das legitimistische Blatt dem ultramontanen „Journal des Villes" mit seiner Ironie, sich den Leitartikel der „Patrie" und des „Constitutionnel" zum Muster zu nehmen, und namentlich den neuesten Artikel des letzteren zu beherzigen. In diesem Artikel zeigt der „Constitutionnel" nämlich, wie es zugehe, daß ein Blatt, das an den Pyrenäen, und ein anderes, das an der Mosel erscheint, an demselben Tage denselben Gegenstand mit denselben Worten in Leitartikeln, die jedoch verschiedene Autoren-Unterschriften haben, veröffentlichen. Das „Journal des Debats" hatte sich hierüber lustig gemacht, der „Constitutionnel" meint jedoch, diese Artikelfabrikation in Paris, von wo die Provinzialpresse ihre Leitenden bezieht, wie die Damenwelt ihre Wintermäntel, habe bloß ökonomische Gründe, da die Provinzialpresse die Redaktionsunkosten auf das Geringste beschränken müsse, und ein solches Blatt in der Regel nur Einen Redakteur habe. — Auch Herr Villemain, einer der notabelsten Führer der liberalen Opposition, tritt heute in die Schranken, um in den Spalten des „Courier du Dimanche" für die Preßfreiheit eine Lanze zu brechen. Sein Aufsatz ist überschrieben: „Die periodische Presse vor dem allgemeinen Stimmrecht", und entwickelt das Thema, daß gerade das allgemeine Stimmrecht in der Preßfreiheit eine unentbehrliche Ergänzung finden müsse, damit das Volk im gleichen Maße Einsicht und Belehrung empfange, wie ihm politische Befugnisse zugetheilt sind. Nach dem bestehenden System sei die Verwaltung nicht bloß unverletzlich und unerörterbar, sondern auch unfehlbar hingestellt. Es mache jede Besprechung zu einer Falle und einer Gefahr, zu einer Parodie, welche jedes aufgeklärten Volkes, und namentlich eines Volkes von so vielen Tausenden Wählern unwürdig sei. So bestehe der nun allzu starke Kontrast, daß, je mehr Personen berufen seien, politische Befugnisse zu üben und mit Einsicht in die öffentlichen Angelegenheiten einzugreifen, um so mehr die Abhängigkeit der Geister, ihre stumme Knechtung oder doch ihre freiwillige Enthaltung von öffentlicher Wirksamkeit zunehme.

**Paris,** 24. Sept. Es ist positiv, daß der Graf von Walewski dem turiner Kabinet in einer Note zu wissen gethan hat, die französische Regierung erwarte mit Bestimmtheit vom Könige, daß er den Annexationsvorschlag der Romagnolen in kategorischer Weise ablehnen werde. In Rom scheint man vorher zu sehen, daß der König diesen Wünschen Frankreichs nur wenig oder gar keine Rechnung tragen werde. „Ist dem so", schreibt man aus Rom, „so muß man darauf gefaßt sein, daß der Papst eine andere Haltung annehmen wird. Wenn der Papst auch bis jetzt sich keiner vollkommenen Sicherheit hingegeben hat, so ließ er doch manches geschehen; aber man täusche sich nicht, es fehlt ihm nicht an Festigkeit des Charakters; im Konsistorium wird er ohne Zweifel als König der Erde, und vielleicht ein Bischen als König des Himmels sprechen. Er kennt die ganze Macht seiner geistlichen Waffen, er mißt die ganze Bedeutung des Einflusses seiner Klagen auf die christliche Welt. Piemont fürchtet seine Zunge mehr, als man glaubt, und zwar so sehr, daß es alle Hilfsmittel seiner Diplomatie erschöpfte, um den Sturm zu beschwören, als man es damit bedrohte, seiner Legation in Rom die Pässe zu schicken. Wenn die Antwort des Königs so lautet, wie man es befürchtet, dann wird die Langmuth des Papstes zu Ende sein, und weniger als jemals wird er sich geneigt zeigen, auf jenes Ultimatum zu verzichten, das er sich selber als eine unbeugsame Regel der Pflicht gestellt hat." Von anderer Seite wird uns versichert, daß der Papst trotz seiner Entschließung, den eventuellen Gefahren die Stirne zu bieten, außerordentlich traurig und schwermüthig sei und die Ueberzeugung äußere, er sei zum Märtyrerthume bestimmt. — Es scheint gewiß zu sein, daß Frankreich und England beschlossen haben, eine sogenannte militärische Gesandtschaft nach China zu schicken. Die Größe der Streitkräfte, die sie begleiten sollen, hängt von den erwarteten Nachrichten aus China ab. Die Landungstruppen werden aus Gardebataillonen bestehen.

[Das pariser Protokoll über die Donaufürstenthümer-Frage.] Im Nachstehenden theilen wir den Wortlaut des Protokolls von der Sitzung der pariser Konferenz vom 6. d. Mts. — mit Weglassung des Ueberflüssigen — mit:

In Betracht der Entschließungen der fünf Mächte und um einen neuen Beweis von ihrem Wunsche zu geben, die Schwierigkeiten, welche sich der Herstellung eines definitiven Zustandes der Dinge in den Fürstenthümern entgegensetzen, zu beseitigen, willigt die hohe Pforte darin ein, die doppelte Wahl des Obersten Cousa in der Wallachei und Moldau für diesesmal und ausnahmsweise anzuerkennen. Nach dem Tode des Obersten Cousa wird ein solches Verfahren sich nicht wiederholen dürfen, die Fürstenthümer werden jedes einen Hospodaren in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Convention vom 19. August wählen. Der Oberst Cousa wird eine gesonderte Verwaltung in den beiden Fürstenthümern aufrecht erhalten und sich, sobald die Geschäfte des Staates es ihm erlauben, nach Konstantinopel begeben, um hier die Investitur zu empfangen. In dem Falle, daß sich der Oberst Cousa einer Verletzung der Convention vom 19. August oder der gegenwärtigen Conventionen schuldig macht, wird die hohe Pforte in Uebereinstimmung mit den Repräsentanten der großen Mächte in Konstantinopel Delegirte nach Bukarest schicken, um die Akte des Hospodars zu prüfen und sich über die geeigneten Maßregeln zu verständigen. Wenn der Hospodar trotz der Eröffnungen und Winke der Delegirten in seinem Unrechte beharrt, so werden die Pforte und die Repräsentanten der Mächte zu Zwangsmitteln Zuflucht nehmen, um sich Gehorsam zu verschaffen. Der österreichische Bevollmächtigte erklärt, daß seine Regierung dieser Modifikation, welche die Pforte durch das Organ ihres Repräsentanten macht, beipflichte. Desgleichen finden die Repräsentanten Frankreichs, Englands, Preußens, Rußlands und Piemonts den Vorschlag der Pforte genügend und die Bedingungen, welche sie an die Anerkennung der Wahl des Obersten Cousa knüpft, in Einklang mit den Dispositionen des Protokolls vom 13. April. Sie sind demnach der Ansicht, daß die Frage definitiv gelöst sei.

## Großbritannien.

**London,** 24. Sept. [Zur Charakteristik China's.] Die „Homeward Mail" citirt folgende Stelle aus der Geschichte von Lord Macartney's chinesischer Sendung: „In einem Kriege, den der Kaiser in Thibet führte, erlitt seine Armee größere Verluste, als man vorhergesehen hatte. Sogleich wähnten einige chinesische Officiere, sie sähen europäische Truppen sich gegenüber, und fühlten die Wirkung europäischer Disciplin. Sie entdeckten Hüte und Turbane unter den Feinden; die ersteren, war ihr Schluß, konnten nur Engländer sein." „Eben so" — bemerkte das genannte Blatt weiter — „mag bei uns die Einbildung entstanden sein, daß Russen am Peiho gegen uns gefochten haben. Es ist allerdings möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß die Russen einige verkleidete Officiere abschickten, um die Anstrengungen des Feindes zu leiten, aber die Sache ist trotzdem auf andere Weise sehr gut erklärlich. Es ist nicht anzunehmen, daß die Chinesen bei ihrem Nachahmungs-Talent und ihrer Erfindungsgabe so lange mit uns Krieg führen konnten, ohne in ihrer Fechtart Fortschritte zu machen. Es ist auch zu bedenken, daß von Peking an gegen Norden zu die Bevölkerung immer tatarischer wird, und daß die Tataren kriegerischer, stärker und uns feindlicher sind, als die Chinesen." Im weiteren Verlaufe des Artikels wird nachgewiesen, daß eine Expedition den Peiho aufwärts kaum ans Ziel gelangen dürfte. Abgesehen von den Schwierigkeiten der Schifffahrt in Folge der zahlreichen Untiefen, würde die Expedition nach 80 Meilen langen Flußwindungen die Stadt Tientsin (die der Hafen Pekings und etwa so groß wie Liverpool ist) zu erstürmen und entweder zu besetzen oder zu verbrennen haben. Von Tientsin könnte sie noch 60 Meilen weiter, bis Tong-Choo, zu Wasser gehen; aber hier müßten die Kriegsschiffe Halt machen, da von da bis Peking nicht einmal Yachten fahren können. Nach der Erstürmung Pekings (einer Stadt, die 30 Fuß hohe Mauern und eine zahlreiche tatarische Besatzung hat) wäre man noch nicht am Ziele, denn der Kaiser würde gewiß längst nach seiner Sommer-Residenz Zhebol geflohen sein, die 140 Meilen nördlich von Peking und 40 Meilen nördlich von der chinesischen Mauer in einer rauhen, von schwierigen Pässen geschützten Berggegend liegt. Aus diesen Gründen schlägt die „Homeward Mail" einen großartigen Feldzugsplan vor: — eine starke Kriegsflotte nach dem Meerbusen von Petscheli und eine starke Abtheilung leichter Fahrzeuge den Strom aufwärts zu senden, zugleich aber eine Truppen-Abtheilung weiter nördlich zu landen. Diese letztere Operation wäre in der That die Hauptsache, da es darauf ankomme, dem Kaiser den Rückzug abzuschneiden, und die Fluß-Expedition sollte nur eine Finte sein, um die Aufmerksamkeit des Feindes von der Bewegung nach dem Inneren abzuziehen. Es wäre gerathen, Kavallerie mitzusenden, das Land um Peking liefere gute, starke Pferde und habe Futter in Fülle. Die große Schwierigkeit bleibe jedoch, daß der Meerbusen von Petscheli ein schlechtes Stelldichein im Winter sei. Man wisse keinen Hafen, wo die Flotte sich versammeln könnte. Stürme, Nebel, Sandbänke und seichte Küsten gehören zu den Annehmlichkeiten dieser Weltgegend. Um so rühmlicher werde die Ueberwindung aller Schwierigkeiten sein.

[Der „Great-Eastern" ein Schaustück.] In Liverpool geht das Gerücht, daß die Direktoren des „Great Eastern" die Idee, ihr Schiff binnen Jahresfrist in See stechen zu lassen, aufgegeben hätten und dafür auf die bequemere Idee gekommen seien, es in verschiedenen Häfen für Geld sehen zu sehen. Vor einigen Tagen hat an Bord des gefeierten, aber von manchem Unstern genug verfolgten Schiffsungeheuers eine Meuterei stattgefunden. Dreißig Matrosen weigerten sich am Sonntag Morgens das Verdeck zu kehren und wurden deshalb vom Kapitän (Harrison) vor den Friedensrichter gebracht. Die Wortführer der Meuterer vertheidigten sich damit, daß die Bemannung des Schiffes unvollständig und die Arbeit nicht genug getheilt sei; überdies sei das Verdeckfegen am Sabbath keine nothwendige Arbeit. Alle dreißig Matrosen wurden theils zu vier Wochen, theils drei Wochen, theils vierzehn Tagen Zwangsarbeit und zum Verlust einer zweitägigen Löhnung verurtheilt.

## Amerika.

*** New-Ulm,** 27. August. [Grenzerleben.] Dem hiesigen „Pionier" entnehmen wir folgende graphische Schilderung einer Scene aus dem Grenzerleben:

Unser Grenzerleben bringt doch des Interessanten so Manches. Bald geben uns unsere westlichen Nachbarn, die Dacotas, Stoff zur Unterhaltung, bald unsere östlichen, die Winnebagos. In der vorigen Woche brachten die Letzteren wieder etwas Abwechselung in die Einförmigkeit. Als wir eben beschäftigt waren, die von der letzten Post gebrachten Blätter durchzusehen, hörten wir den Schall einer entfernten indianischen Trommel und das Hi-hi-hi-hi-he-he-he des indianischen Gesanges. Als wir nach der südlichen Minnesota-Straße kamen, bemerkten wir gegen 40 Winnebagos, theilweise in ihrem Festtagsschmuck, anderntheils nackt bis auf eine ungenügende Hülle um die Hüften. Der größte Theil derselben war beritten, einzelne Pferde hatten zwei Reiter zu tragen und etwa ein Dutzend der Krieger ging zu Fuß. Die Leute sahen übrigens ziemlich civilisirt aus; zwei von ihnen trugen goldbetreßte Soldatenröcke, die noch obendrein mit einer solchen Menge bunter Bänder, Wampumstickereien u. s. w. ausgeputzt waren, daß ein deutsches Landmädchen für ihre Lebenszeit Vorrath daran gehabt hätte, ein halbes Dutzend führte auch das **non plus ultra** der Kultur, den Regenschirm, den sie zum Schutz gegen die keineswegs warmen Strahlen der Abendsonne aufgespannt trugen, um ihren zarten kupferfarbigen Teint zu konserviren. Der erste Häuptling hatte nothdürftig die Hüften verhüllt, den Kopf mit einer dichten Federkrone verziert, aus welcher zwei Adlerfedern, das Zeichen, daß er zwei Scalps genommen hatte, stolz emporragten.

Beim Eintritt in die Stadt hatten sie einen der englischen Sprache mächtigen Gesandten an die städtischen Behörden abgeschickt, um die Erlaubniß zum Abhalten einiger Tänze und zum Uebernachten im städtischen Weichbilde einzuholen. Diese Erlaubniß ward ihnen gewährt und die Indianer trafen sogleich Vorbereitungen, die Tänze aufzuführen. Der Fahnenträger postirte sich an die eine Ecke, ihm zur Seite der Tambour mit seinem Instrumente und um sie herum gruppirte sich ein halbes Dutzend „Chorsänger". Nachdem der Tambour einigemal den Klöppel in langsamem Zähltakt auf sein Instrument fallen gelassen, begannen die Sänger ihr he-he-he-he u. s. w. in den höchsten Noten, gingen dann die Tonleiter herunter und setzten den Gesang so lange in den untern Tönen fort, bis ihnen der Athem ausging, worauf sie das Lied wieder von vorn anfingen, dabei schlugen sie mit Händen und Füßen, ja mit dem ganzen Körper den Takt.

Der ganze Tanz besteht in nichts als langsamem taktmäßigen Vorwärtsschreiten und doppeltem Aufstampfen des Fußes. Der Tänzer hat dabei den Körper ein wenig vorgebeugt und das Kniegelenk in demselben Verhältniß gebogen, wobei natürlich die Kniemuskeln auf's Aeußerste angespannt werden. In kurzen Zwischenräumen erhob dann der eine oder der andere einen gellenden Schrei, in welchen die anderen einfielen. Bei diesem „Kriegsruf" wird die Hand auf den Mund gepreßt und abwechselnd schnell zurückgezogen und wieder angepreßt, wodurch das Geheul nur stoßweise laut und in den Zwischenräumen durch die Hand erstickt wird.

Nachdem der Tanz vorüber war, hielt der Häuptling eine lange Rede, von der wir natürlich nichts verstanden, und einer der Indianer sammelte mehrere Dimes und 5-Centsstücke unter den Umstehenden ein, worauf sich die ganze Bande lagerte bis auf den Tambour und ein halbes Dutzend Krieger, die bis Dunkelwerden noch singend und musicirend durch die Straßen zogen, damit ja Jeder einen Genuß von dem Hi-hi-hi-hi-he-he-he bekam.

Am nächsten Morgen verließen uns unsere rothen Gäste, aber nicht

---

wasserblaue Augen, ein paar Hände, denen man ansah, daß sie tüchtig gebuttert und schwere Schlüssel gehandhabt, eine große, kräftige Gestalt, das zusammen gab ein Bild jener Kerngesundheit, wie sie unsere modernen Dichter nicht mehr verherrlichen, weil so grobbesaitete Nerven nicht für die zarten Akkorde ihrer Lyra passen.

Die ältere Dame dagegen war schwerer zu ergründen. Während sich das ganze geistige Leben der jüngeren in einem Stumpfnäschen concentrirte, welches wie ein keckes Fragezeichen aus dem Gesicht hervorsah, besaß die ältere ein sehr scharf ausgeprägtes Profil, welches noch mehr durch die hagern Backen und die phantastischen Schmachtlocken hervortrat. Der runde Strohhut mit den Ponceaubändern schien nicht minder verwundert, als das herabhängende Gelock, ohne alle Rücksicht auf den Taufschein, an so ungünstiger Stelle placirt zu sein. In der Hand hielt die Dame einen jener Strickbeutel, welche an eine längst entschwundene patriarchalische Zeit erinnern, eine Art Fouragesack für sentimentale Spaziergänge, bei denen man Lieder von Salis und Matthisson sang, und sich dann, am sprudelnden Quell im Grünen gelagert, mit Butterschnitten erquickte, deren Format einem Rochus Pumpernickel nicht zur Schande gereichen würde. Doch schien in diesem Strickbeutel kein Proviant verborgen; auch guckte aus ihm kein gemüthlicher Strickstrumpf hervor, sondern eine Papierrolle, welche mit einem Manuscript eine bedenkliche Aehnlichkeit hatte.

Bald betraten wir zusammen den Buchenwald!

Umfangt mich, heilige Schatten, ihr Wohnungen süßer Entzückung,

konnten wir mit dem alten Kleist ausrufen, als wir unter der grünen Wölbung dahinschritten am Hange des Hügels, auf welchem die gewaltigen Buchenstämme eine aufsteigende Säulenhalle bildeten. Die Sonne warf, durch die Vergitterung der Zweige, tanzende Lichter und schwankende Schatten auf den Bach, der unsern Weg begleitete.

Immer mächtiger wurden die Baumgestalten, deren Wurzelwerk mit seinen kräftigen Holzschwellen oder leichtem Gefaser hier und dort sichtbar aus dem Boden hervortrat! Wie beruhigend und erhebend wirkt der Hinaufblick an diesen schlankkräftigen Buchenstämmen, welche in der That in ihrer plastischen Rundung an die Säulen eines antiken Tempels erinnern! Wohl ist die Eiche das Sinnbild germanischer Kraft, aber diese Kraft hat, wie der Baum, der ihr geweiht ist, etwas Knorriges und Verknotetes. Der Trotz gegen die Donnerkeile des Himmels prägt sich in ihrer Gestalt aus; sie gleicht einem kauernden Riesen, welcher mit den weit ausgebreiteten Schild des Gezweiges die Blitze des Himmels abzuwehren sucht! Und von der phantastischen Form des deutschen Urbaumes, von den krummen Linien, welche sein Stamm und seine Verästelung beschreibt, von diesem freieren Formenspiel, welches sich bis in das dreispaltig gezackte Eichenblatt ausprägt, entlehnte die gothische Baukunst manchen phantasievollen Zug, manche sinnige Arabeske! Wie ganz anders die Buche! Auch sie ist ein Bild der Kraft, aber einer harmonischen, geradanstrebenden, korrekten Kraft, und während die Eiche sich trotzig isolirt und ein Schirmdach für vereinzelte Gruppen bildet, baut die Buche in anmuthigem Anschluß harmonische Hallen, unter denen sich eine größere Volksgemeinde versammeln kann. Welch frischer gesunder Waldesduft in diesem Buchenhain! Wie anmuthig die Durchblicke auf das Herrenhaus von Skarsine und den sanften Wiesenhang, der sich zum Saume des Waldes herunterzieht! Wie lieblich das Plätschern des Baches, wenn auch seine schüchternen Versuche, einen Wasserfall zu bilden, sich zu den großen Gebirgs-Kaskaden verhalten, wie etwa, nach der Ansicht Julian Schmidts, die Werke unserer neuen Dramatiker zu denen von Schiller und Göthe, oder nach der Ansicht Alfred von Wolzogens die Kompositionen unserer Musiker zu denen von Mozart und Beethoven.

Fräulein D. und ihre Nichte und Adoptivtochter Eveline — denn so waren sie mir vorgestellt worden — begannen, angeregt durch die Naturfrische des Waldes, gesprächiger zu werden. Meinem Freunde fiel die Adoptivmutter zu, aus deren kühnen Gesten ich schloß, daß sie bisweilen ihre Unterhaltung mit Citaten aus alten und neuen Dichtern würzte, während ich die Herzensergüsse Evelinens anzuhören hatte. Das einfache Naturkind plauderte mir nach und nach alle seine Geheimnisse aus. Sie begann mit den skarsiner Kirschbäumen und schüttelte mir im Gespräch die verschiedensten Sorten herunter. Ich wurde über die süßen und sauern Arten, über den Unterschied des Fleisches und der Kerne, über Weichselkirschen, Vogelkirschen u. s. f. so genau unterrichtet, daß ich nicht übel Lust bekam, von der grauen Theorie zur grünen Praxis überzugehn. Leider! war aber die Zeit der Kirschernte noch nicht gekommen und mir blieb nichts übrig, als die stumme Bewunderung meiner rothbackigen „Pomona", welche mit der reifen, von Gesundheit strotzenden Schönheit der antiken Göttin, die Weisheit eines modernen Obstbaumzüchters vereinigte, welcher ein Mitglied mehrerer Vereine ist und seine Schößlinge von Flottbeck bezieht. Bald aber nahm das Gespräch eine interessantere Wendung. Sie pflückte einige Campanulas mit den großen blauen Glocken, deren stilles Läuten nur hört, wer mit des Waldes Geheimnissen vertraut, einige Vergißmeinnicht am Bache und Veilchen, und der Anblick dieser offenherzigen Waldkinder, mit deren Duft gleichsam ihre ganze Seele verweht, gab ihr den Muth, Alles herunterzuplaudern, was sie auf dem Herzen hatte. So wußte ich denn bereits, als wir unten an dem Brunnen angekommen, der sich bisher wegen seiner Heilkraft noch keiner großen Berühmtheit erfreut, daß sie verliebt sei! Kaum hatten wir die schöne Brunnenallee durchwandert, so kannte ich schon den Namen des Geliebten, eines jungen Oekonomen aus der Nachbarschaft, und als wir an dem blitzgeschwärzten und -zertrümmerten Stamm vorbei, den Hügel erstiegen und das Aussichts-Rondel erreicht, welches über Skarsine hinweg eine anmuthige Fernsicht beherrscht: da wußt' ich schon, daß diese Liebe ziemlich hoffnungslos sei, weil die reiche Pflegemutter niemals gestatten werde, daß ihre Tochter die Hand einem Menschen reiche, der eine so ausgesprochene „prosaische Natur" sei! „Prosaische Natur" — dies Stichwort warf mir plötzlich ein helles Licht auf die seltsame Erscheinung der Mutter! Daß sie zu jenen bedeutenden Frauen gehöre, welche sich über den Kreis des Alltagslebens erheben, war mir längst klar; sie mußte entweder Vorstand eines segensreichen Vereins sein, der für die Frömmigkeit der Dienstboten und für die Strümpfe armer

in Prozession, wie sie kamen, sondern ein Jeder einzeln oder in kleinern Trupps, um den Dacotas einen freundschaftlichen Besuch zu machen, um sie nebenbei vielleicht auch um die kürzlich empfangenen Gelder durch Kartenspiel zu betrügen, denn die Winnebagos haben den Ruf von durchtriebenen professionellen Spielern.

# Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 27. Septbr. [Tagesbericht.] Se. Exc. der General der Infanterie, v. Lindheim, kommandirender General des 6. Armeekorps, ist mit dem heutigen Mittagszuge der Freiburger Eisenbahn abermals nach Erdmannsdorf abgereist, und dürfte sich dem Vernehmen nach, die diesmalige Abwesenheit Sr. Excellenz bis gegen Ende Oktober erstrecken. Der Chef des Generalstabes 6. Armeekorps, Oberst v. Schöler, hat vor einigen Tagen eine Dienstreise nach Oberschlesien angetreten. — Seit dem 25. d. Mts. hat bei den Landwehr-Stamm-Bat. die Entlassung derjenigen Reserven begonnen, welche die 4jährige Dienstzeit absolvirt haben. Dagegen werden von den Linien-Regimentern die Reserven 3. Jahrganges an die Stammbataillone abgegeben. Gleichzeitig finden sowohl bei diesen als bei der Linie Beurlaubungen, je nach Umständen, bis zu 5 Mann pro Kompagnie statt. — In Folge kriegsministerieller Verfügung sind die jüdischen Militärs, soweit es die Verhältnisse gestatten, während der hohen Festtage (29. und 30. September nebst 8. Okt.) vom Dienst befreit.

Ein trauriger Vorfall hat in dem Munde des Publikums eine sehr utraquistische Uebersetzung gefunden, die theils das Faktum auf der einen Seite vergrößert, theils auf der andern Seite unerheblicher darstellt, als es wirklich gewesen ist. Man erzählte nämlich, daß am vergangenen Sonntage Abends ein hiesiger Pflanzgärtner in der Odervorstadt von Räubern angefallen, gemißhandelt, beraubt und ihm die Nase aufgeschlitzt worden sei. Die Sache verhält sich aber ganz anders. Es sind allerdings zwei Personen dabei betheiligt, die gemißhandelt worden sind, aber die Ursache ist wohl weniger die Sucht nach Raub und Mord gewesen, als das gewöhnliche Ergebniß derjenigen Stunden, in denen man nach wöchentlicher Arbeit seinen Lohn erhält und dann zu tief ins Glas guckt. Ein hiesiger Maurergeselle ging nämlich am letzten Sonnabend in seine in der Odervorstadt belegene Wohnung und wurde in der Nähe derselben von vier jungen Männern, die anscheinend angetrunken waren, verfolgt und in die Enge getrieben. Er gab sich Mühe, loszukommen und so kam es zu Handgreiflichkeiten, die allerdings nicht leichte Verwundungen nach sich zogen. Der Maurergeselle, so wie der herbeigeeilte Pflanzgärtner wurden mehrfach durch Messerstiche verwundet und namentlich der letztere an der Nase, so daß dieselbe in seiner Behausung von einem herbeigerufenen Wundarzte zusammengenäht werden mußte. Einer der Verwundeten ist bereits wieder so weit hergestellt, daß er seinen Geschäften nachgehen kann, der andere dürfte ebenfalls auch bald genesen.

?? [Zur Einquartierungsfrage.] In Nr. 449 der Bresl. Zeitung vom 27. September wird in dem Artikel „Zur Einquartierungsangelegenheit" unter Anderem erwähnt, daß auf dem Grundstücke der Nikolaivorstadt, „Lindenruh" benannt, 230 Mann Garde-Landwehr einquartiert sind. Diese Mannschaften gehören zu denen, welche von den zur Einquartierung verpflichteten Grundbesitzern dem Magistrat zur Ausmiethung überwiesen worden sind. Als Entschädigung für Abnahme dieser Last zahlen die betreffenden Grundbesitzer pro Mann und pro Tag die üblichen 4 Sgr. Der Magistrat ist zu der sehr zweckmäßigen Maßnahme geschritten, diese ausgemietheten Mannschaften in großen Massen an einen Ort zu konzentriren. Diese Maßnahme ist zweckmäßig sowohl in militärischer als in pekuniärer Hinsicht. In letzterer Hinsicht deshalb, weil die Beschaffung des Quartiers für ganze Massen auf eine längere Zeit verhältnißmäßig weit wohlfeiler zu stehen kommen muß als für Einzelne und auf kurze Zeit. Eine kurze Berechnung mag dies erweisen. Wer einzelne Mannschaften auf kurze Zeit in einem Lokale unterbringen will, wird dies Lokal wohl nicht billiger erhalten können, als daß pro Tag und pro Kopf die üblichen 4 Sgr. gezahlt werden. Jene 230 Mann sind aber alle zusammen in den Lokalen zu „Lindenruh", welche für diesen Zweck besonders von dem Einquartierungsamt gemiethet worden, für den Winter — also, wir wollen annehmen, für 6 Monate — untergebracht worden. Die betreffenden Grundbesitzer zahlen nun für diese 230 Mann (à 4 Sgr.) täglich = $30\frac{2}{3}$ Thlr., d. h. für 6 Monate die enorme Summe von 5520 Thlr. Rechnet man hiervon die Ausgabe für Anschaffung der nöthigen Utensilien, die wir in Rücksicht darauf, daß sie nur einmal gemacht wird, und daß die Utensilien höchst wahrscheinlich doch Eigenthum des Einquartierungsamtes bleiben — höchstens auf 2000 Thlr. veranschlagen können — ab, so bleiben 3520 Thlr. für halbjährige Miethe des Grundstücks. Nun wird man aber wohl nicht annehmen, daß Jemand für das benannte Grundstück einen jährlichen Miethzins von 7040 Thlr. geben wird, und wir glauben auch nicht, daß das Einquartierungsamt auf diese Summe abgeschlossen, sondern gewiß einen bei weitem niedrigeren Miethzins stipulirt hat. Es ist nun die Frage, die wir hiermit ans Einquartierungs-Amt zu richten uns erlauben:

1) Wem kommt der gewiß nicht unerhebliche Ueberschuß zu Gute, der Kommune oder den betreffenden Grundbesitzern?
2) Wem wird Rechnung gelegt? — Der Stadtverordneten-Versammlung oder den betreffenden Grundbesitzern?

△ [Eine wohlthätige Wette.] Am heutigen Tage wurde hier eine sehr bedeutende Wette (man spricht von 100 Friedrichsdor) entschieden und von dem proponirenden Theile gewonnen. Einer unserer Lebemänner hatte bei einem ausgesuchten Dejeuner und in der Weinlaune die Behauptung aufgestellt, seine Nahrungsbedürfnisse einen Monat lang mit $1\frac{1}{2}$ Thaler, das sind pro Tag 18 Pfennige, bestreiten zu können, und dabei doch seinen Geschäften nachzugehen. Die Wette wurde von zwei Herren angenommen, und der Ausübende verpflichtete sich durch Verpfändung seines Ehrenwortes, die Bedingungen der Wette im strengsten Sinne inne zu halten. Außerdem sollten auf seinen Wunsch zwei unparteiische Freunde während der ganzen Zeit bei ihm wohnen. Nach zwei Tagen begann die Wette. Während der Zeit hatte sich der Proponent, wo es rathsam war, die Bedürfnisse en gros besorgt, — und gestern, wo die Wettzeit zu Ende, hatte er noch 1 Sgr. 7 Pf. übrig, worüber er den ausreichendsten Nachweis geliefert. Ein Hauptnahrungsmittel war Milch und Brodt; auch hatte er Früchte, und sogar Fleisch genossen. Er befand sich während dieser Zeit vollständig wohl und eben so kräftig als sonst. Er hat während der ganzen Zeit, wie dies selbstverständlich, keine Präsente und Einladungen angenommen, noch geraucht, aber in den kalten Tagen sogar zweimal ein Schnäpschen getrunken. Wir haben vorhin den Ausdruck „Lebemann" betont, um dadurch hervorzuheben, wie viel Ueberwindung vielleicht diese plötzliche Mäßigkeit und Entbehrung langer Gewohnheiten hervorgerufen haben möge. Der Wettende, dem es mehr zu thun war, seine Behauptung aufrecht zu erhalten, als Gewinn zu erzielen, hat zur gewonnenen Summe ein sehr Beträchtliches zugelegt, und den ganzen Betrag zur Unterstützung der Familien sogenannter „verschämter Armen" bestimmt, denen durch diese Wette ein sorgenfreier Winter bereitet worden ist.

♁ [Alterthümliches.] Als man dieser Tage am westlichen Abhange der Schwedenschanze bei Oswitz grub, stieß man zufällig auf einen merkwürdigen Fund. Es wurden nämlich nach und nach gegen 30 Urnen, menschliche Gebeine, Holzkohlen 2c. hervorgeholt. Wie verlautet, ist über diesen, für die Geschichte der Vorzeit nicht uninteressanten Fund noch nicht weiter disponirt, und es bedarf wohl nur dieser Hinweisung, um die Thätigkeit des Vereins für Sammlung schlesischer Alterthümer dahin zu lenken.

= Dem Vernehmen nach soll der Verein zur Errichtung eines Museums für schlesische Alterthümer die Sammlung alter schlesischer Waffen von dem Regierungsrathe von Minutoli in Liegnitz erworben haben. Wir wollen hoffen, daß sich dieses on dit bestätigt.

* **Die Breslauer Montagszeitung**, herausgegeben von Herrn Dr. M. Kurnik, macht den Abonnenten des Weihnachts-Quartals ein Weihnachtsgeschenk, indem sie denselben: Holtei's schlesische Gedichte (in der E. Trewendt'schen Ausgabe) als Prämie verehrt.

So viel wir wissen, wird mit Einführung dieser, den französischen Blättern eigenen Sitte der Abonnenten-Prämirung hier der erste Versuch gemacht, und wir zweifeln nicht, daß er von Erfolg sein werde, da das in Rede stehende Blatt durch Gediegenheit seines Inhalts schon selbst sich empfohlen hat, und durch Beigabe einer Prämie also nur auf die Wahrheit des bekannten Sprüchworts spekulirt werden kann: daß kleine Geschenke die Freundschaft bestärken.

n. m. [Kleinigkeiten.] Die Idee einiger unserer Mitbrüder, eine längere Pilgerfahrt nach Palästina zu unternehmen, die schon früher beabsichtigt war, scheint nun wieder mächtig aufzutauchen. Schon im vorigen Jahre sollte die beschwerliche, aber jedenfalls interessante Reise zu Stande kommen, das Vorhaben scheiterte indeß an der geringen Betheiligung. Jeder einzelne Theilnehmer sollte und soll auch jetzt wieder mindestens hundert Thaler Reisegeld aufzuweisen haben. Jedenfalls aber müssen wenigstens zehn Gefährten sein, weil viribus unitis mehr zu machen ist. Frauen werden nicht mitgenommen. Die Reise geht über Rom, jedenfalls aber von hier bis Wien auf der Eisenbahn, da diese Strecke weiter kein Interesse für den schaulustigen Wanderer bietet. Von Wien aus werden die Pilger, wie es sich gebührt, zu Fuß ihren Weg fortsetzen. Die Rückkehr erfolgt binnen Jahresfrist.

Die Prinz-Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung, welche den Zweck hat, arme, aber würdige Brautpaare am Gedenktage der Vermählung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen im Januar jeden Jahres mit einer Summe von 100 Thalern auszustatten, wird binnen Kurzem eine Festivität veranstalten, um die Mittel dazu zu vervollständigen.

Unsere Diebe scheinen jetzt wieder ihr Augenmerk auf messingene Waaren und namentlich auf die Thürbeschläge zu richten. An der Thüre des Hauses am Ringe Nr. 2 sind seit kurzer Zeit sechs, sage sechs große messingene Thürklinken abgedreht worden, die jedesmal neu angeschafft werden mußten. Eine solche Thürklinke kostet 3 Thaler, es ist dies daher keine geringe Ausgabe. Gestern Abend wurde die letzte abgeschraubt und zwar mit einer Geschicklichkeit, die an das Unglaubliche grenzt; denn das Haus ist zahlreich bewohnt und der Durchgang in das Haus nie menschenleer.

[Schwalbencongreß.] An dem Binnendamme, welcher von der Hintergasse nach dem Schwalbendamme läuft, liegen die zum „Seelöwen" gehörigen Teiche. Der östlichste derselben hinter dem „Seelenbade" ist sehr rohrreich und besonders ist er von der Seite gegen die „Weiberkränke" sehr dicht mit Rohr bestellt. Nach diesem Teiche ziehen alle Abende nach Sonnenuntergang so ungemein viele Schwalben, daß sie bei ihrem rasend schnellen Kreisfluge über der Wasser- und Rohrfläche wie eine dunkle Wolke erscheinen. Nachdem sie längere Zeit unter hellem Geschrei das wilde Schwärmen fortgesetzt, fallen sie zuletzt sämmtlich in das Rohr ein und nun beginnt ein Geräusch, wie wenn der Wind im dürren Rohre streicht. Dieses lange dauernde Geräusch wird aber durch die sanften Stimmen der vielen Schwalben verursacht und erweckt im Beobachter eigenthümliche Empfindungen. Doch ist bis jetzt von den vielen Zuhörern dieser nächtlichen heimlichen Gespräche noch nicht ermittelt worden, ob sich die tausendfach Versammelten die Erlebnisse im kleinen Elternhause erzählen; oder einander unterrichten über die große Reise, welche sie — dieses Jahr sehr spät — wahrscheinlich nächstens antreten werden, so bleibt noch zu erforschen, was der Schwalbencongreß alle Abende in dem genannten Rohrteiche heimlich abhandelt.

Fr. M.

---

♁ [Eine Reorganisation der Kirchenmusik.] Um gleich von vornherein Mißverständnissen vorzubeugen, soll hier nicht von einer Reorganisation der Kirchenmusik bezüglich der Compositionen die Rede sein, sondern selbstverständlich nur der executive Theil besprochen werden. In Bezug auf diesen executiven Theil der Kirchenmusik hat der Magistrat (resp. das städtische Consistorium) bereits vor 2 Jahren eine Reorganisation angebahnt, indem verordnet wurde, daß an den Hauptkirchen die sonntägliche Musik nur aus einem kurzen kirchlichen Musikstück für Gesang mit Orgelbegleitung bestehen, an den Festtagen aber diese Begleitung durch ein angemessenes Orchester verstärkt werden solle. Wir haben in Nr. 403 d. Ztg. diese Anordnung als eine durchaus zweckmäßige bezeichnet, da die Mittel der Kirchenkassen nicht ausreichen, um jeden Sonntag ein so besetztes Orchester zu bezahlen, welches den Anforderungen der Jetztzeit entspricht, und man hat es sehr richtig vorgezogen, etwas Unzulängliches abzuschaffen und dafür etwas Ausreichendes und daher Wirksameres an die Stelle zu setzen. Die Behörde ist aber auf dem halben Wege stehen geblieben: sie hat das Unzulängliche zwar abgeschafft, aber für eine ausreichende Ausführung der sonntäglichen Kirchenmusik durch Gesang nicht gesorgt.

> Die Kräfte für eine Kirchenmusik, die nur aus Gesang (wenn auch mit Orgelbegleitung) bestehen soll, sind theils zu schwach, theils können sie nach der bestehenden Einrichtung nicht den Grad der Ausbildung erlangen, der zu einem würdigen und wirksamen Gesange, der nicht durch ein Orchester gestützt wird, unbedingt nothwendig ist.

Bekanntlich werden die Gesangskräfte hierzu nur allein durch die seit dem Jahre 1829 errichteten „kirchlichen Sängerchöre" hergestellt. Hiernach bestehen laut Verordnung des Magistrats vom 11. Februar 1829 die Gesangskräfte z. B. an der Bernhardinkirche aus den 4 Choralisten, 4 Discantisten und aus 16 Sängern (5 Discantisten, 5 Altisten, 3 Tenoristen und 3 Bassisten), welche letzteren aus den Freischülern der höheren Unterrichts-Anstalten gebildet werden und die Verpflichtung haben, bei dem musikalischen Theile des Haupt-Gottesdienst an allen Sonn- und Festtagen mitzuwirken. Für diese Leistung erhalten die letzteren eine jährliche Remuneration von 6 Thlr. (an den andern beiden Hauptkirchen 8 Thlr.). Es sind also im Ganzen 24 Sänger, worunter 14 Stimmen dem Sopran und Alt und nur 10 Stimmen dem Tenor und Baß angehören. Durch diese geringe Zahl von Männerstimmen ist es von vornherein unmöglich gemacht, Kirchencompositionen, die nur für Männerstimmen gesetzt sind, aufzuführen. Der Kantor ist also ausschließlich auf Musikstücke für gemischten Chor angewiesen, und auch hier lassen sich bei fast allen Kirchencompositionen (wenn sie nicht sehr einfach sind) mit einem Sängerchor von nur 24 Stimmen keine großen Wirkungen erzielen. Der musikalische Theil des Gottesdienstes füllt also nicht in würdiger und angemessener Weise seine Stelle aus, und zwar ist dies um so mehr zu tadeln in einer so durch und durch musikalischen Stadt wie Breslau, in einer Stadt von solcher Bedeutung, der zweiten in der Monarchie.

Aber nicht allein in der Quantität zeigen sich die kirchlichen Gesangskräfte als unzureichend, sondern auch in der Qualität, und zwar ist dies nur die Folge der Einrichtung selbst, nicht aber, wie wir hier ganz ausdrücklich bemerken, die Schuld der Kantoren. Nicht der vortrefflichste Kantor könnte unter den obwaltenden Umständen andere Resultate erzielen! Und zwar aus folgenden Ursachen.

Der Kantor wählt seine Discantisten und Altisten zunächst aus den Freischülern der unteren Klassen der höheren Unterrichts-Anstalten. Diese Bestimmung setzt zunächst wunderbarer Weise voraus: daß jeder Freischüler eine brauchbare, der Ausbildung fähige Stimme und musikalisches Gehör habe. Nun ist es zwar auch erlaubt: aus den Zahl-Schülern die brauchbaren auszulesen, doch frägt es sich, ob die Schüler (oder die Eltern derselben) den Willen haben, sich durch das unbedeutende Honorar von 6 Thlr. (resp. 8 Thlr.) für die regelmäßige Mitwirkung an dem musikalischen Theile des Hauptgottesdienstes binden zu lassen. Hier ist also das erste Hinderniß. — Doch angenommen, daß es überwunden werden könne, oder selbst daß es gar nicht vorhanden sei — so tritt ein zweites noch größeres ein. Angenommen, es wäre aus den Schülern die nöthige Zahl brauchbarer Stimmen gewonnen, so tritt durchweg der Fall ein, daß, wenn sie unter unsäg-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Kinder sorgt oder eine jener Kraftnaturen, welche den Stab des Aesculap mit großer Sicherheit schwingen oder ein Phänomen der sittlichen Welt, berühmt durch eine Entführung oder Ehescheidung, durch die Abenteuer der Jugend, die Cigarre und den Männerrock. Jetzt erfuhr ich, daß sie „Dichterin" sei, und bald sollte ich auch über die geheimnißvolle Zusammenkunft im Venustempel nähere Auskunft erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

## * Zwei romantische Geschichten.

Das Leben ist reich an Novellen und Romanen — und wohl gilt der Göthe'sche Spruch:

> Greift nur hinein ins volle Menschenleben! —
> Wo ihr es packt, da ist's interessant!

Der pariser Kinderraub, über den sich eine pikante Notiz nach der anderen drängt, lakonische Kapitel eines fesselnden Romans, beschäftigt gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit.

Der Schleier des Geheimnisses, der über diesem geraubten Kinde des Herrn Hua, über diesen Preisausschreibungen, anonymen Briefen und all' den anderen mysteriösen Kundgebungen ruht, über welche bereits der politische Theil unserer Zeitung berichtet, ist noch immer nicht gelüftet. Hat eine frühere Maitresse des Herrn Hua diesen Raub begangen, in der Absicht, den letzteren zu zwingen, seine Geliebte und sein uneheliches Kind nicht ganz zu vergessen? Ist der Raub nur aus Erpressung geschehen?

Jedenfalls steht die Thatsache fest, das Kind ist wiedergefunden!

Der Feuilletonist des „Nord" berichtet über den großen Eindruck, welchen das Verschwinden dieses Kindes auf das bewegliche und empfängliche Publikum der Hauptstadt gemacht, und wie viele Thränen ihm geflossen sind. Der kleine Hua war der Löwe der Woche! Alle Mütter weinten ihm nach, als wär' er ihr gemeinsamer Sohn gewesen. Als endlich die telegraphische Depesche die glückliche Entdeckung des gesunden und wohlbehaltenen Wickelkindes meldete, hatte man nicht übel Lust, die Kanonen zu lösen. Seine Rückkehr in die Wohnung des Vaters glich einem Triumphzug. Alle Zugänge der Rue Jacob waren versperrt; Municipalgarden wären nicht überflüssig gewesen, dieselbe Menge, die sich vor etwa 11 Jahren im Februar 1848 unter den Fenstern von Odilot-Barrot, dem Vater des Volks, versammelte, diese Menge, immer begierig, sich zu erhitzen, zu klatschen oder zu pfeifen, setzte sich in Bewegung für den 2 Monate alten Hua, als wenn es sich um ein Feuerwerk gehandelt hätte, und wegen dieses unschuldigen Geschöpfes, welches eine Woche lang ganz Paris beschäftigt hat, vergaß man selbst den schmerzlichen Verlust, den das Museum durch den Tod der Giraffe erlitt!

Aus der „Independance" erfahren wir, daß die ehrlichen Burgunderinnen, die aus der Erziehung der pariser Kinder ihre Lebensaufgabe machen, jetzt für ihre Wachsamkeit einen höheren Preis verlangen wollen. Die pariser Ammen dagegen sind niemals mehr beaufsichtigt worden, und die Art und Weise, in der dies geschieht, stimmt die Amme unzufrieden. Eine dieser robusten Frauen sagte zu ihrer Herrin: Madame, fürchten Sie nichts! Ich gehe nie aus, ohne einen Sapeur aus meiner Heimath zur Seite zu haben.

Wie viele hypothetische Romane wurden bei dieser Veranlassung ausgesponnen; aber ist diese Begebenheit nicht an und für sich ein nach allen Regeln der neufranzösischen Novellistik spannend angelegter Roman?

Eine andere romantische Geschichte, die sich indeß mehr in deutscher Weise an das Gefühl wendet, erzählt der „Wanderer".

Eine Ballettänzerin des Kärntnerthortheaters, ein durch und durch ehrenwerthes, braves Mädchen — ich erwähne nochmals, daß ich kein Mährchen erzähle — erhielt mit fast mysteriöser Gewandtheit von einer unbekannten Person höchst prachtvolle Geschenke, besonders Schmuck von einem Werthe und einer Schönheit, wie sie eben nur für eine Fürstin passen. Die Mutter, bei welcher das Mädchen wohnte, sowie die Tänzerin selber waren in der peinlichsten Verlegenheit — die Geschenke wurden so zu sagen ins Haus gezaubert und hatten keine andere Erklärung bei sich, als ein kleines Zettelchen mit den einfachen Worten: „für Fräulein N." — Schon auf dem Punkte, die Sache der Polizei anzuzeigen, bekam die Mutter einen Brief, worin sie gebeten wurde, dem unbekannten Spender der Geschenke eine Unterredung mit ihrer Tochter, im Beisein der Mutter, zu gestatten, die — um alle Zweideutigkeit zu vermeiden — am selben Tage in einem belebten Durchhause stattfinden sollte. Dagegen ließ sich nun nichts einwenden — Mutter und Tochter fanden sich am bezeichneten Orte ein, in einem Körbchen die Pretiosen tragend, um sie dem Geber zurückzugeben. Mit dem Glockenschlage erscheint, auf den Arm eines reich bordirten Jägers gestützt, ein Greis von 80 Jahren, mühsam gehend, mit schneeweißem Haare und leidendem Gesichte. Er tritt auf das erstaunte Mädchen zu und spricht: „Mein Kind, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich Sie unendlich liebe, weil Sie — die Züge meiner Tochter tragen, die vor 15 Jahren starb. Lassen Sie mich auch Ihre liebe Stimme hören, und behalten Sie die Kleinigkeiten, die ich Ihnen geschickt, als ein Andenken an diese Stunde, die vielleicht die letzte glückliche meines Lebens ist." — Mutter und Tochter stehen tief erschüttert, das Mädchen stammelt einige Worte des Dankes. Da der Greis sie sprechen hört, ruft er: „Auch ihre Stimme! ihre Stimme!" — und beginnt bitterlich zu weinen. Die Vorübergehenden werden aufmerksam; — „gehen Sie, mein Kind!" flüstert der Greis, und das Mädchen enteilt, nachdem es die Hand des alten Herrn geküßt und dieser einen Kuß auf seine Stirn gedrückt hatte.

Vier Wochen darauf trat das Mädchen in die Kirche zu St. Michael, um eine Messe zu hören; — vom Chore brausten die Wunderklänge des Mozart'schen Requiems, vor dem Hochaltar stand, umgeben von zahllosen Wachskerzen, ein mit Wappen geschmückter Katafalk — umgeben von Dienern in tiefer Trauer, unter ihnen der Jäger, auf dessen Arm sich der alte Herr gestützt hatte. Die Tänzerin wußte genug, und tief im Hintergrunde der Kirche betete sie, während vorne theilnahmlose Verwandte knieten, unbemerkt und unbekannt für den Todten ein andächtiges Vaterunser.

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 451 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 28. September 1859.

(Fortsetzung.)

licher Mühe der Kantoren die nöthige Ausbildung erhalten haben, so daß sie einen Gesang tadelfrei vortragen können und im Chor eine tüchtige Stütze sind — dann entweder die Stimmen-Mutation eintritt oder sie aus der Schulanstalt scheiden. In beiden Fällen geht diese Stimme für den Sängerchor verloren und die Sisyphus-Arbeit des Kantors beginnt von neuem. — Dies die Ursache, warum die Chöre im Sopran und Alt (wenn letztere ausschließlich mit Knaben besetzt sind) in ihrer Ausführung stets so Manches zu wünschen übrig lassen, ganz abgesehen, daß der Toncharakter bei dieser Besetzung etwas Grelles und Unangenehmes hat, das nur durch Beimischung von weiblichen Stimmen behoben werden kann.

Aehnlich verhält es sich mit Bildung der Männerstimmen für den kirchlichen Sängerchor. Der Umstand, daß die Schüler jetzt meist noch in einem sehr frühen Alter in die oberen Klassen gelangen, gestattet keine große Auswahl, die noch mehr durch die eben besprochenen Verhältnisse beschränkt werden. Und ist endlich auch die genügende Anzahl Männerstimmen gefunden, und sind diese einigermaßen ausgebildet, so verläßt der Schüler die Lehr-Anstalt und tritt entweder in einen Lebensberuf über, der eine weitere Betheiligung an dem musikalischen Theile des Gottesdienstes gar nicht mehr gestattet, oder er wird Student und auch da löst sich in den meisten Theilen das Verhältniß. — Bei diesem ewigen Wechseln und Schwanken kann also ein vollkommen durchgebildeter kirchlicher Sängerchor nicht erreicht werden, man ist deshalb nicht selten genöthigt, sich aus anderen Kreisen Sänger zu verschaffen, doch bildet natürlich auch für diese die jährliche Remuneration von 6 resp. 8 Thlr. kein fesselndes Band, da diese Entschädigung gegenüber den Leistungen und Opfern in gar keinem Verhältnisse steht.

Der einzig verlaßbare Sängerstamm, bei dem sich eine vollständige Ausbildung erzielen ließe, wird also durch die Zahl der festangestellten Choralisten gebildet, doch einestheils ist diese Zahl bei den einzelnen Kirchen viel zu klein und anderentheils (angenommen, daß bei der Anstellung der Choralisten hauptsächlich auf die Beschaffenheit seiner Stimme gerücksichtigt wird) tritt natürlich der Fall ein, daß die Choralisten in das Alter kommen, wo die Stimmen das Metall und ihren bisherigen Umfang verlieren. Da aber eine Verschlechterung der Stimme keinen ausreichenden Grund zu einer Pensionirung giebt, müssen natürlich diese Stimmen, so gut es geht, verbraucht werden.

Wenn in den Kirchen bei den musikalischen Aufführungen Sängerchöre mitwirken, die ganz andere Leistungen produziren, so liegt das Verdienst nicht in der besprochenen Einrichtung, sondern es ist, hauptsächlich (wenn nicht ausschließlich) den Herren Kantoren anzurechnen, die durch Opfer und durch ihre musikalischen Verbindungen andere Gesangskräfte für die Kirchenmusik gewinnen.

Wie ist aber all' diesen Uebelständen abzuhelfen?

Hierauf wollen wir in einem zweiten Artikel antworten.

---

**Breslau,** 27. Septbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Schuhbrücke Nr. 71, 1 Muff, 1 Pelzkragen, 1 Paar Handmanchetten und 1 graue Fraise; auf der Schweidnitzerstraße einem Herrn aus der Westentasche, 1 goldene Cylinderuhr mit deutschen Zahlen, im Werthe von 25 Thlr.; zweien Herren, angeblich auf der Promenade, durch ungekannte Frauenspersonen jedem 1 silberne Cylinderuhr; zu Pöpelwitz, der Ueberzug eines dort aufgestellten Carrousels von grauleinenem Segeltuche; einem Herren während seines Verweilens im Tanzlokale zum „deutschen Kaiser", 1 brauner Filzhut mit schwarzem Bande; Schuhbrücke Nr. 53, aus unverschlossener Hauskammer, 1⅛ Thlr. baares Geld und eine silberne Taschenuhr mit silbernem Zifferblatt, römischen Zahlen und Stahlzeiger; Schuhbrücke Nr. 65 zwei messingene Klinken durch Herausziehen derselben aus der Hausthüre.

Polizeilich mit Beschlag belegt: Ein schwarzseidener Regenschirm, eine Schlittendecke, 1 Fußsack, 1 Reisetasche und ein Spazierstock.

Gefunden wurde: Ein Militär-Urlaubspaß auf den Namen „Wilhelm Grune" lautend; ein Portemonnaie mit Geld; auf der Ohlauerstraße ein Hundemaulkorb von Messingdraht mit der Steuermarke Nr. 3097 pro 1859 versehen; eine schwarze Strohkiepe und ein Schlüssel.

Verloren wurde: Ein grauleinener Beutel mit circa 2 Thlr. baarem Gelde und 2 goldenen Fingerringen; einer der letzteren ist mit einem goldenen Blättchen, auch welchem die Buchstaben J. L. eingravirt sind, versehen; eine silberne inwendig vergoldete guillochirtie Tabaksdose; ein Portemonnaie von grünem Saffian, in welchem sich circa 1 Thlr. baares Geld und ein mit A. S. gezeichnetes Petschaft befand; eine goldne Broschkette mit kleinem Karabiner, 18 bis 20 Thlr. im Werth; ein auf den Namen Jäsche lautender Militär-Reserve-Paß.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 17 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns verhaftet worden.

Angekommen: Oberst v. Kroućkow aus Rußland. (Pol.-Bl.)

---

⪡ **Görlitz,** 26. September. [Museum. — Turnfest. — Vorträge des Demiani-Vereins.] Das im Bau begriffene Museum ist leider wegen sehr schlechten Grundes in dem früheren Wallgraben der Stadt, welcher es nothwendig machte, die Fundamente auf tief eingelassene Senkbrunnen oder Pfeiler zu basiren, noch nicht weit fortgeschritten und dürfte, wenn das Wetter nicht noch lange günstig bleibt, wohl schwerlich in diesem Jahre noch unter Dach kommen.

An demselben Tage wurde durch Herrn Turnlehrer Böttcher das jährliche Turnfest der Schüler des Gymnasiums und der höheren Bürgerschule abgehalten. Dasselbe war vom schönsten Wetter begünstigt und hatte eine zahlreiche Zuschauermenge angezogen, die im Allgemeinen bei dem glücklichen Verlauf desselben sich ungestört der freudigsten Theilnahme an dem Treiben der Jugend hingab. Der tiefere Beschauer vermißte jedoch auch hier, wie leider wohl jetzt überall bei den körperlichen Uebungen der städtischen Schuljugend, wenigstens der älteren Schüler aus den oberen Klassen, den echten, frischen und freien Jugend- und Turngeist. Besonders wird den höheren Schülern des Gymnasiums der Mangel an diesem zum Vorwurf gemacht. Daß die ungünstige Lage der Turnstunden für diese Schule die Schuld davon tragen sollte oder eine weniger strenge Beaufsichtigung durch die Lehrer, denen man wohl nicht mit Billigkeit auch noch die Sorge für diesen Gegenstand aufbürden kann, müssen wir beweifeln. Wir sehen den Grund dazu hauptsächlich in den Fehlern der Erziehung durch die Eltern, in dem Einfluß des Zeitgeistes und der allgemeinen sozialen Zustände, wodurch die Jugend zu zeitig in die aufregende und aufreibende Bewegung des späteren Lebens eingeführt und so, wenn nicht eine schon körperliche Abstumpfung, so doch eine geistige in den Sünden der Phantasie in ihr erzeugt wird. Einen großen Theil der Verschuldung an der Blasirtheit unserer Jugend trägt aber auch die Einrichtung des öffentlichen Unterrichtswesens, wodurch der Geist vor dem Körper und auf Kosten desselben entwickelt wird. Wie sollen Knaben von der kräftigsten Anlage bei einer Erziehung gedeihen, welche den Menschen seine ganze Entwickelungszeit hindurch, in 20 Jahren kaum nur während ⅙₂ der Zeit nicht an Tisch und Stuhl fesselt und ohne Ausarbeitung des Körpers in die Stubenluft bannt. Wenn hiergegen nicht bald eine gründliche Reform vorgenommen wird, müssen die künftigen Geschlechter nothwendig immer mehr verfallen. Entweder muß die Schulzeit, können die häuslichen Arbeiten nicht entbehrt werden, auf die Hälfte herabgesetzt, wo möglich nur auf die Vormittagsstunden beschränkt werden, oder es müssen die Lehrkräfte so vermehrt werden, daß in dem lebendigeren Verkehr zwischen Schüler und Lehrer, jene überflüssig gemacht werden. Jetzt geht es trotz aller Ministerialermahnungen im alten Schlendrian der Ueberbürdung mit häuslichen Arbeiten immer noch so fort, daß entweder die Schüler den ganzen Tag zu Hause sitzen müssen, wenn sie ihren Aufgaben mit Fleiß genügen sollen, oder die Eltern sich gezwungen sehen, mit ihnen zu arbeiten, oder ihnen besondere Hauslehrer dazu noch zu halten. Wo sollen dann die gesunden Gesichter, Lebensmuth und -Lust herkommen?

Der erste Vortrag zum Besten des Demianivereins ist vorgestern im Stadtverordneten-Saale gehalten worden. Herr Dr. Blau sprach „über deutsche Frauentrachten" und zwar während der Zeit des Mittelalters, da nur während dieser wirklich nationale Moden in unserm Volke geherrscht haben sollen. Die Betheiligung des Publikums an diesen Vorträgen scheint keine für unsere Stadt genügende werden zu wollen, da sich bis jetzt nur gegen 160 Personen für den Besuch derselben engagirt haben.

---

⸗ **Goldberg,** 23. September. [Graf Rittberg. — Orgelbau. — Musikalisches. — Sonntagschule. — Garnison. — Promenaden. — Circumspect. — Verschönerungsverein. — Stadtblätter. — Stadtverordnete. — Oeffentlichkeit. — Briefkasten.] Seit gestern befindet sich der Präsident des Appellationsgerichts zu Glogau, Hr. Graf Rittberg, hierselbst, um das hiesige Kreisgericht in Besichtigung zu nehmen. — Die hiesige katholische Kirche ist z. Z. ohne Orgel, indem das bisherige Orgelwerk mit einem umfangreicheren vertauscht wird, mit dessen Aufstellung der Erbauer desselben, der rühmlichst bekannte Hr. Postel von Liegnitz, soeben beschäftiget ist. —

Am Mittwoch konnten die Goldberger auch einer Illumination theilhaft werden, und zwar in dem nahen Ober-Prausnitz, wo zum Polterabende der Comtesse L. das Schloß und seine Umgebungen glänzend erleuchtet waren; in der That hatten sich, gleich wie am folgenden Tage, viele Bewohner der Umgegend dorthin begeben, um die Festlichkeiten, den Trauungszug, die Brautgeschenke, die geschmückte Kirche 2c. in Augenschein zu nehmen und die Bilsesche Musik zu hören. Alsbald nach dem Hochzeitmahle hat sich das junge Paar auf weite Reisen begeben. (Mehr modern als gemüthlich!) —

Auch in dem nun folgenden Winterhalbjahre beabsichtiget das „Gesang-Institut" eine Anzahl von 3 bis 4 Abonnement-Concerten zu geben, nach deren jedesmaliger Beendigung, wie in früheren Wintern, ein Tanzvergnügen stattfindet. Die Preise, wofür das Concert geboten wird, sind allerdings und ortsangemessen viel niedriger als in der Hauptstadt, und für Familien nach der steigenden Kopfzahl erleichtert. —

Am drittkünftigen Sonntage, den 9. October, beginnt die Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, unter Leitung des städtischen Lehrers Hrn. Kosche, wiederum ihre Thätigkeit. Der Magistrat fordert die Lehrmeister auf, ihre Lehrlinge anzumelden und zu regelmäßigem Besuche anzuhalten. Möge diese Aufforderung auf recht fruchtbaren Boden fallen! —

In Betreff der Garnison-Angelegenheit vernimmt man, daß Prinz Friedrich Wilhelm zu Hirschberg an einige dort anwesende hiesige Persönlichkeiten hoffnunggebende Aeußerungen gethan. Jedenfalls wird es gut sein, denjenigen Stimmen in der Stadtverordneten-Versammlung Gehör zu geben, welche auf eine stetige Betreibung der Sache und auf baldige Bearbeitung der nöthigen Pläne und Entwürfe dringen, damit diese zu geeigneter Zeit hohen Orts vorgelegt werden können! —

Goldberg ist, so lange gröbere und weittragende Geschütze nicht erfunden waren, eine stark befestigte und vermöge seiner Lage schwer zu nehmende Stadt gewesen. Heut sind, da es auch Schlacht- und Mahlsteuerpflicht nicht besitzt, seine Mauern und Gräben völlig unnütz, und es erscheint nur zweckmäßig, daß man die ersteren, soweit sie nicht decorativen oder nutzbaren Zwecken in einzelnen Theilen (z. B. Thurmgebäuden) dienen, nach und nach abbricht, die letzteren zur Verbreiterung der um die Stadt führenden Wege theilweis ausfüllt. Mit letzterem verbindet man jetzt auch die Herstellung von Promenaden, und es hat sich zu geordneter und rüstiger Verfolgung dieses Zweckes ein Verschönerungs-Comite gebildet, an dessen Spitze sich der Kreisgerichts-Kanzelei-Director Locken große Verdienste um die Realisirung des Werkes erwirbt. Die Arbeiten werden mit vielem Geschmack durchgeführt, und es sind alsbald einige angrenzende Grundbesitzer bewogen worden, ihre bisher versteckten und unscheinbaren Hinterräume in ein der Umgebung entsprechendes Gewand zu kleiden, man hat Gärten und Rampen angelegt, und mehre Andre dürften in gleicher Weise bald nachfolgen. Zugleich erhält eine Anzahl von Arbeitern Beschäftigung. Leider gehen dem Promenaden-Vereine die Mittel oft genug aus, und es muß durch irgend eine außerordentliche Erfindung ihnen aufgeholfen werden.

Zu bedauern ist, daß die hiesigen Stadtblätter nicht besser die Interessen der Stadt und Umgegend vertreten. Leider aber findet man — obwohl das eine, cautionirte, für dergleichen Besprechungen sogar in jedem Umfange oben wäre — darin viel eher Australisches und Ostasiatisches, als Goldbergisches. Ja selbst die Stadtverordneten benützen diese Organe nicht, den Mitbürgern die Tagesordnung ihrer Berathungen, oder das Protokoll über das Verhandelte kund zu geben, wie es doch von einem gesunden Gemeindeleben, in dem der Bürger zum Interesse am Gemeinwesen erweckt sein soll, unzertrennlich erscheint. Und auch Privat-Berichte über Communales bringt die Redaction nicht. Nicht einmal die Notiz über die sonntäglich in den hiesigen Kirchen abzuhaltenden Gottesdienste findet man darin. So z. B. auch könnte sie sich ein Verdienst um den Osten ihres Weichbildes erwerben, wenn sie der Postbehörde ans Herz legte, in jener Gegend, etwa am „Niederthore", einen Briefkasten anzubringen, da die Lage des Postgebäudes die Kinder des Westens durch eine beiweitem größere Nähe erfreut, als die des Ostens.

---

=n= **Hirschberg,** 23. Sept. [Der Prediger Czerski] aus Schneidemühl hielt heute Vormittag um 10 Uhr im Andachtslokale der christkatholischen Gemeinde eine religiöse Feier.

— 26. Sept. Unsere Bürgerschützen sind heute wieder einmal in Parade zu schauen. Ihr Major, Herr Rechtsanwalt Münstermann, macht mit ihnen einen „Uebungsmarsch" nach Maiwaldau, woselbst man unter Musik und Trommelschall, wie man von hier auszog, auch einziehen und in gemüthlichster Weise den schönen Herbstnachmittag verleben wird. — Neben den ziemlich spärlich besuchten Vorstellungen der Schiemangschen Schauspielergesellschaft ist am Tage durch ein am Schildauerthore aufgestelltes „Museum" lebender Thiere der Herren Schröder-Knillinger für Unterhaltung und Belehrung auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht gesorgt. Dasselbe besteht meist aus Exemplaren aus dem Reich der Amphibien und Vögel tropischer Gegenden und dürfte namentlich für die Schuljugend von vielem Interesse sein.

Wie mir eben mitgetheilt wird, soll gestern in Boberröhrsdorf eine Frau und am entgegengesetzten Ende des Dorfes ein Mann erhängt gefunden worden sein.

---

**Naudten N/S.,** 23. September. [Jubiläum.] In unserem Städtchen wurde gestern ein seltenes Fest gefeiert, das hier noch nicht dagewesen, sich schwerlich bald wiederholen und dessen schöner Verlauf in den Herzen aller Theilnehmer einen dauernden Nachklang finden wird. Es galt der 50jährigen Bürger-Jubelfeier eines der würdigsten Männer, die je den Namen „Bürger" in des Wortes edelster Bedeutung geführt haben. — Der Jubilar, Bürgermeister emer. und Polizei-Anwalt, Herr Ottomar Allardt, am 12. September 1784 hier geboren, hat in den ersten Tagen des Septembermonats 1809 den Bürgereid abgeleistet und als Besitzer der hiesigen Apotheke, die er 32 Jahre musterhaft administrirte, schon durch diesen langdauernden, ehrenhaften Wirkungskreis, namentlich während der Kriegsdrangsale der Jahre 1813/15, in welchen er genöthigt war, drei französischen Feldlazarethen seine Kräfte zu widmen, gerechten Anspruch auf Anerkennung erworben. Sein Drang nach gemeinnütziger Thätigkeit, sein höchst gediegener und ehrenwerther Charakter und seine hervorragende Intelligenz bewog jedoch die Bürgerschaft, ihn schon bald in den Kreis der Männer zu berufen, die als Väter der Stadt das Interesse der Commune wahrzunehmen und zu überwachen haben. Er führte 6 Jahre lang das Vorsteher-Amt im Stadtverordneten-Kollegium, wurde alsdann zum Kämmerer und Magistrats-Mitglied erwählt und vertauschte diesen Posten nach abermaliger 6jähriger Dienstzeit mit der Würde und Bürde des Bürgermeister-Amtes. Achtzehn volle Jahre hat er in guten und bösen Tagen der Commune würdevoll und ehrenhaft vorgestanden, als Magistrats-Dirigent seinem Könige wie unserer Stadtgemeinde treu und gewissenhaft gedient, nebenher aber auch noch 12 Jahre hindurch als Schiedsmann mit Segen gewirkt und 4½ Jahre als königl. Post-Expediteur fungirt. Seit dem Jahre 1849 verwaltet er die Geschäfte als Polizei-Anwalt, trotz seines hohen 75jährigen Alters, auch jetzt noch mit ungeschwächtem Eifer. — Sein nahendes Bürger-Jubiläum rief daher den allseitigen Wunsch in der Bürgerschaft hervor, dasselbe festlich zu celebriren und ihm die Gefühle unauslöschlicher Dankbarkeit, Liebe und Verehrung recht eclatant zu bekunden. Leider war kurz vor dem eigentlichen Festtage der Jubilar erkrankt, und es mußte daher die Feier bis auf gestern verschoben werden.

Die letztere wurde durch ein Morgenständchen eröffnet, welches der hiesige bürgerliche Gesangverein, verstärkt durch die Herren Lehrer der Umgegend, unter Leitung unseres wackeren Kantors, Herrn Baehr, dem Jubilar mit Musikbegleitung brachten, und in welchem die demselben von einigen Verehrern gewidmeten Festgedichte zum Vortrage gelangten. — Hierauf trug die zu dem Fest erbetene Kapelle des 4. Dragoner-Regiments mit bekannter Meisterschaft mehrere Konzertpiecen vor. — Inzwischen hatte der königl. Kreis-Landrath, Herr v. Liebermann, in Begleitung mehrerer anderen eingeladenen Ehrengäste sich hier eingefunden, und nun begab sich, von ihm geführt, der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, die Orts-Geistlichkeit, die Gerichtsbehörde und ein großer Theil der Bürgerschaft, welche sich in dem Rathhause versammelt, von hier aus in feierlichem Zuge in die Wohnung des Jubilars, während die Schützengilde in Parade mit wallenden Fahnen vor derselben aufmarschirte. — Hier angelangt, händigte zunächst der Herr Landrath unter gediegener Ansprache, im Auftrage der hohen Staatsbehörde, dem Jubilar den ihm von des Prinz-Regenten, königliche Hoheit, huldreichst verliehenen rothen Adlerorden vierter Klasse ein und dekorirte ihn damit. Sodann ergriff der z. Z. amtirende Bürgermeister Kothe das Wort, um den Gefeierten, Namens der städtischen Behörden und der gesammten Bürgerschaft, auf das Herzlichste zu beglückwünschen und ihm das auf Grund gemeinschaftlichen Beschlusses der Ersteren entworfene und vollzogene, durch künstlerische Hand schön ausgeschmückte Diplom als Stadtältester und Ehrenbürger hiesiger Stadt zu überreichen, worauf dessen Wortlaut von dem Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Dr. Leppmann, zum Vortrag gebracht wurde und nächstdem auch die Herren Geistlichen in würdiger Weise ihre Gratulationen abstatteten. — Der Herr Jubilar, in tiefster Seele bewegt, sprach in längerer Erwiederungsrede seinen Dank aus, worauf ihm von der Schützengilde die Honneurs gemacht, und von dem Commandeur der letzteren, Herrn Pfefferküchlermeister Fereth, deren Glückwunsch ausgesprochen, demnächst aber ein jubelndes Hoch gebracht wurde. — Durch die liebenswürdige Gastfreundlichkeit des Jubilars gefesselt, blieben die Festgenossen noch in seinem Hause ein Stündchen fröhlich vereint. Diese Fröhlichkeit fand schließlich ihren Kulminationspunkt in einem zu Ehren des Jubilars arrangirten Festmahle, zu welchem der Gefeierte durch eine Deputation des Magistrats abgeholt ward. — Nach einem durch unseren allgemein verehrten Herrn Kreis-Landrath v. Liebermann auf Se. Majestät den König und Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten ausgebrachten sinnigen Toast schloß sich der vom Bürgermeister Kothe dem Herrn Jubilar gewidmete Trinkspruch an, welchen ein humoristisches Trinklied ergänzte und erläuterte. — So verflossen die Stunden rasch und angenehm unter Sang und Klang, unter Toasten und Scherzreden, und spät erst endete dieses schöne Bürgerfest, das in ungetrübter Heiterkeit verflossen war. Möge uns der Jubilar in ungetrübter Gesundheit noch recht lange erhalten bleiben und er als ein würdiges Vorbild zur Nacheiferung in edlem und gemeinnützigem Streben und Wirken immerdar vor Augen stehen! **Civis.**

---

††† **Brieg,** 26. September. [Tagesbericht.] Die Einrichtung an der Oberschlesischen Eisenbahn, nach welcher mit dem Nachmittag um 4 Uhr von hier nach Breslau, und Abends 8 Uhr — und wie wir hören, später um 10 Uhr – von da abgehenden Güterzügen Personen befördert werden, ist für das reisende Publikum höchst erwünscht. Sie gestattet den Besuch des Theaters und der Konzerte ohne ein Nachtquartier nehmen zu müssen. Vorzüglich besetzt waren diese Züge an den Tagen, als Breslau sich des Besuchs der hohen Gäste zu erfreuen hatte. — In einem unserer Gärten zeigten sich an einem Pflaumenbaume, der eben erst Früchte getragen hatte, mehre Blüthen. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brannte auf den Feldern von Pampitz ein Schober Getreide nieder. — Der nahe Vierteljahreswechsel führt unserem Schießhause einen neuen Pächter zu. — Der gestrige Sonntag söhnte uns mit dem lange zürnenden Wetter aus. Zu Fuß und zu Wagen wurden Partien in die Nähe und Ferne unternommen, und wohl Jeder war nach Kräften darauf bedacht, den schönen Tag so viel als möglich zu genießen.

---

=h= **Gr.-Strehlitz,** 26. September. [Tagesgeschichte.] Gestern gab das hiesige Ressourcen-Liebhaber-Theater zum Besten der Abgebrannten in Namslau und Nimptsch eine Vorstellung in Schönwald's Hotel, welche so zahlreich besucht war, daß einige Personen umkehren mußten, weil sie keinen Platz mehr fanden. Es kamen zur Aufführung: „Ein gebildeter Hausknecht", „Jette vorm Schiedsrichter" und „Abwarten". Die beiden letztern Stücke gingen ziemlich gut über die Bretter, das zuerst genannte dagegen mißlang gänzlich. Nach Beendigung des Theaters fand ein Tanzvergnügen gegen besonderes Entree statt, welches bis 1 Uhr Früh währte. — Was Musik anbelangt, waren wir bisher sehr stiefmütterlich bedacht und begrüßen daher um so freudiger die Nachricht, daß aus Mannschaften des hiesigen Landwehr-Stamm-Bataillons eine Militär-Musik-Kapelle gebildet werden soll, für deren Zustandekommen sich namentlich unser hochverehrter Herr Major und Commandeur v. Willamowitz interessirt.

---

X. **Ratibor,** 26. Septbr. [Bauliches.] Die neue Fürstenthumslandschaft in der Nähe des Bahnhofes wird im weiten Umkreise durch eine gemauerte, mit starken Gittern versehene Umzäunung eingeschlossen, längs deren äußerer Seite Trottoirs laufen. Der weite innere Hofraum wird zum Theil durch Gartenanlagen ausgefüllt werden, die man im nächsten Jahre auszuführen gedenkt. Der Ort, den das imposante Gebäude einnimmt, war früher Wiesengrund und bildete einen Theil der sogenannten Fleischerwiesen. Die benachbarten Grundstücke haben nun dadurch, daß ihnen die Stadt so nahe gerückt ist und die starke Wahrscheinlichkeit einer Vergrößerung der Stadt nach dieser Seite vorliegt, viel an Werth gewonnen. — Wie schon gemeldet, ist auch der Bau des

herzogl. Schlosses in diesem Jahre zu Ende geführt worden. Was das Gebäude an historischem Interesse und Alterthumswerth verloren, das hat es in seiner neuen Gestalt an Schönheit gewonnen. Es zeichnet sich vortheilhaft durch Regelmäßigkeit und Sauberkeit der Ausführung aus, wie auch bei der bekannten Trefflichkeit und dem Kunstsinn der obersten Leitung nicht anders zu erwarten stand. — Eben so hat ferner das herzogliche Schloß in dem Dorfe Lubowitz in diesem Jahre seine Vollendung erlebt. Wie verlautet, soll dasselbe die Bestimmung haben, Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Ratibor zum Sommeraufenthalte zu dienen, wozu es durch seine anmuthige Lage besonders geeignet erscheint. — Der Bau der Kirche in St. Johanni ist, wenn auch noch weit von seiner Vollendung entfernt, doch seit dem Frühjahr bedeutend vorgeschritten, Anerkennenswerth ist die rastlose Thätigkeit des Pfarrers Hrn. Morawe, der den Bau selbst angeregt, und, ihn zu fördern, sich jeder Mühwaltung bereitwillig unterzieht. Das Gebäude erhält eine wesentliche Zierde durch die gelungenen Steinmetzarbeiten, die zur Ausschmückung des Innern nicht wenig beitragen werden. — Unser Ring ist durch die ebenfalls in diesem Sommer erfolgte Vollendung des Conditor Landererschen Hauses bedeutend verschönert worden. Die Abtragung der Hauptwache, welche diesem Gebäude durch ihre schiefe Lage vielen Eintrag thut, scheint, wenn sie überhaupt einmal im Plane gewesen, jetzt gänzlich aufgegeben. Wenigstens hört man durchaus nicht mehr mit der früheren Zuverlässigkeit von der Verlegung derselben in das alte, auf dem Ringe befindliche Landschaftsgebäude, sprechen, das aller Wahrscheinlichkeit nach ein privates Besitzthum werden wird.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Die letzte Sitzung der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften wurde vom Sekretär damit eröffnet, daß er Dr. Hambergers Stimmen aus dem Heiligthum christlicher Mystik und Theosophie vorlegte und darauf hinwies, wie anerkennend und rühmend darin eines unserer Mitglieder, Herr Prof. Dr. Tillich erwähnt wurde. Ebenso legte der Sekretär eine Festschrift vor, durch welche die königl. sächsische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig der k. baierischen Gesellschaft der Wissenschaften zu München zur Feier des 100jährigen Jubiläums ihre Glückwünsche darbringt: „Die Sage von Nala und Damayanti" nach der Bearbeitung des Comadeda herausgegeben von Dr. H. Brockhaus. Eine andere Mittheilung betraf unsern berühmten Landsmann E. W. v. Tschirnhausen auf Kießlingswalde und Stolzenberg. Dann gab Herr Dr. Paur die Fortsetzung seines Vortrages über Brunetto Latini, den Lehrer Dante's. — Am 23. d. Mts. hatte sich die naturforschende Gesellschaft sehr zahlreich eingefunden. Es wurden 21 neue Mitglieder aufgenommen, die Beamten neu gewählt. Zum Präsidenten wurde gewählt: Herr Oekon.-Kommissions-Rath v. Möllendorf, zum Vicepräsidenten: Herr Oberst-Lieutenant v. Zittwitz, zum General-Sekretär Herr Dr. Kleefeld, zum Vice-Gen.-Sekretär Herr Dr, Hartmann-Schmidt, zum Kassirer Herr Bankvorsteher Illmann, zum Bibliothekar Hr. Privatgelehrter Jancke, zu Kabinets-Inspektoren die Herren Apotheker Peck, Konservator Tobias und Zeichnenlehrer Kadersch, zu Ausschuß-Mitgliedern die Herren Hauptmann Zimmermann, Partikulier Jakobi, Dr. Schindler, Direktor Roß, Oberlehrer Heinze, Stadtältester Struve, Stadtrath Schürze, zu Stellvertretern Herr Diakon Hergesell und Herr Oberstlieut. v. Lippe. Hierauf zählte der Präsident die lange und bedeutende Reihe von Geschenken auf, welche von nah und fern der Gesellschaft im Laufe des Sommers zugegangen und zur Ansicht ausgestellt waren. Später trugen die Beamten ihre Jahresberichte vor über die ihnen speziell übertragenen Fächer. Endlich wurde ein gläserner Aufsatz eines Bienenkorbes, welchen Herr Kantor Lehmann in Mengelsdorf eingesendet, vorgezeigt. — Die zum Besten des Demiani-Denkmals angekündigten 6 Vorträge erfreuen sich einer regen Theilnahme, da auf den Subscriptionslisten bereits über 150 Namen verzeichnet sind und auch in den beiden Verkaufsstellen eine ziemlich bedeutende Anzahl von Subscriptions-Billeten Abnahme gefunden hat; ja einer der Abnehmer für ein Billet die Summe von 25 Thlrn. übersandte. — Wie der „Anzeiger" vernimmt, ist die allerdings beabsichtigte Einladung des Prinzen Friedrich Wilhelm in unsere Stadt einfach aus dem Grunde nicht erfolgt, weil Graf Perponcher, Hofmarschall des Prinzen, auf eine vorher an ihn gerichtete Anfrage erwidert hatte, daß der Prinz mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Königs für die Einladung danken würde. — Vom nächsten Freitag ab beginnen wieder die Abendversammlungen in der naturforschenden Gesellschaft. Auch in diesem Winter wird in jedem Monat einmal ein Vortrag vor Damen gehalten werden. Die Abendsversammlungen des Gewerbevereins und die Vorträge der Friedrich-Wilhelms-Stiftung werden erst im November ihren Anfang nehmen. — Abermals ist das Präsidium der naturforschenden Gesellschaft durch Zusendung eines Beitrages zu den Baukosten seitens eines schon sonst um die Gesellschaft hochverdienten correspondirenden Mitgliedes in Rothwasser erfreut worden; um so mehr, als es den Beweis liefert, wie sehr auch auswärts die Erbauung eines eigenen Gesellschafts-Gebäudes mit Freuden begrüßt wird.

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. **Bojanowo,** 24. Sept. [Schule. — Kirche. — Wohlthätiges. — Rhetorisches. — Valentin. — Schützenfahne.] Am 3. k. M. findet das Examen der hiesigen Bürgerschule statt. Das Tages zuvor zu ertheilende, vom Rektorat der qu. Schule redigirte Programm wird uns über Begründung und Schicksal dieses alten Instituts manchen Aufschluß geben. — Der Dachstuhl der hier beim Brande vernichteten Kirche wird bereits in diesen Tagen gehoben, der Bau des Thurmes ist bis dahin vorgeschritten, wo die Uhr angebracht werden soll, und man schmeichelt sich der Hoffnung, mit Michaelis kommenden Jahres auch dieses Gotteshaus der weihenden Priesterhand übergeben zu können. Die bei diesem Bau fungirenden Meister, Herren Metze und Guderlei, bieten alles auf, um ihrer Pflicht mit allem Eifer nachzukommen. Auch erlischt die allerdings noch nöthige Theilnahme an diesem wichtigen Baue nicht. Der Landwirth Herr Weigt sen. aus Bärsdorf hat als Theilnehmer der Schädelschen Ziegelei 5000 Ziegel der Baudeputation als Geschenk übermacht, auch lassen es sich die zu dieser Parochie gehörigen Dorfgemeinden sehr angelegen sein, durch Spann- und Handdienste das Möglichste zu thun. — Die Gemeinde zu Waschke bei Punitz hatte das seit vielen Jahren benützte Kreuz wegen Schadhaftigkeit nicht mehr brauchen können. Der dortige Kantor Herr Stiller veranlaßte eine Sammlung zur Anschaffung eines neuen Kreuzes. Leider war die Sammlung eine so geringe, daß Herr Stiller sich genöthigt sah, die Herren Hübner und Sohn in Breslau um Zusendung eines so billigen Kreuzes zu bitten, als der mitfolgende geringe Betrag es erlaubte. Die gedachten Herren aber sandten ein mit stark vergoldetem Korpus angefertigtes Kruzifix, ohne dafür eine Mehrforderung zu stellen, trotz des bedeutend höheren Werthes desselben, der Gemeinde zu Waschke mit guten Wünschen zu. — Der berühmte Rhetoriker und Dichter Herr Pleßner aus Posen, welcher vorigen Sonnabend in dem jüdischen Bethause zu Rawitsch mit so vielem Beifall gesprochen, dürfte einer Einladung zufolge auch hier predigen. — Unser Landsmann Herr Kaufmann Valentin aus Kopenhagen, welcher kurz vor dem Brande seinen hiesigen Glaubensbrüdern ein Paar silberne Altarleuchter geschenkt hatte, hat in einem jüngst an seinen hier lebenden Bruder gerichteten Schreiben das Versprechen ergehen lassen, nächstens diese im Brande mit verunglückten Leuchter wieder zu ersetzen. — Die allerhöchsten Orts der hiesigen Schützengilde jüngst wieder ersetzte große Schützenfahne soll zum Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs eingeweiht werden.

△ **Pleschen,** 26. September. [Feuer.] Am Freitag Abend 10½ Uhr brach hier in der Jouanschen Reitbahn Feuer aus, das dieselbe innerhalb weniger Stunden total verzehrte und jetzt noch glimmt. — Das Gebäude war von bedeutendem Umfange, und diente außer seinem eigentlichen Zwecke, der Stadt auch noch vorübergehend als Theater. Gegenwärtig wurde die Räumlichkeit zur Aufbewahrung ungedroschenen Getreides benützt, und ist leider auch ein ansehnlicher Vorrath desselben verbrannt. — Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt, doch liegt die Vermuthung böswilliger Anstiftung nahe.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 27. Septbr. [Königsberger Privatbank.] Bei der heute Nachmittag im **Café restaurant** abgehaltenen Versammlung der Besitzer von königsberger Privatbank-Aktien war ein Kapital von circa 100,000 Thalern vertreten. Nachdem die Betheiligten die von ihnen repräsentirten Summen zu Protokoll gegeben hatten, wurde beschlossen:

„bei der königl. Staatsregierung die Auflösung der königsberger Privatbank zu beantragen."

Die bezügliche Petition soll demnächst unter den hiesigen Aktionären zirkuliren, und dürfte voraussichtlich eine vielseitige Unterstützung erlangen, umsomehr, da man auch in Berlin und Königsberg von Seiten der Interessenten nicht abgeneigt scheint, sich derselben anzuschließen.

Zur Motivirung der beabsichtigten Maßregel wurde zuvörderst der geringe Coursstand (ca. 80%) und dann die beschränkte Wirksamkeit der Privatbanken überhaupt geltend gemacht. Diese müssen sich nämlich, sofern sie wie die königsberger staatlich konzessionirt sind, genau innerhalb der Grenzen bewegen, die für die königl. Bank vorgeschrieben sind. Nach der vor einigen Jahren erfolgten neuen Notenemission der letzteren und Vermehrung ihrer Fonds erweisen sich nun die Privatbanken thatsächlich an vielen Orten als nicht so nützlich, wie vorausgesetzt worden ist.

Bekanntlich ward vor einiger Zeit ein ähnlichen Antrag, wie der obige, in Bezug auf die posener Provinzial-Bank hier in Anregung gebracht; derselbe ist jedoch, wie wir hören, neuerdings fallen gelassen, weil die betreffenden Behörden und Vorstände auf denselben nicht eingingen. Ein günstigeres Resultat erwartet man von den Schritten zur Aufhebung der königsberger Privatbank, nachdem sich am Sitze des Directoriums vielfache Stimmen dafür ausgesprochen haben sollen.

* Die „Newyorker Handels-Zeitung" vom 10. d. Mts., welche uns heut zugegangen ist, bringt nachstehenden Artikel über die Besserung auf dem dortigen Waaren- und Geldmarkt:

„Die Aufmerksamkeit unseres Handelsstandes ist in diesem Augenblicke hauptsächlich nach dem Westen und Nordwesten gerichtet, wo, nach den ersten Bewegungen im Getreidehandel, die Verschiffungen schnell einen größeren Maßstab angenommen haben und bis zum Schlusse der Binnenschifffahrt einen außerordentlich starken Umfang zu erreichen versprechen Welche Umwälzung der dortigen Verhältnisse diese schnelle Wendung veranlaßt hat, geht daraus hervor, daß der Wechsel-Cours auf Newyork, welcher sich auf allen größeren Binnenplätzen des Nordwestens während der letzten zwei Jahre fast ununterbrochen in der Nähe von 2 % Agio hielt, im Laufe der letzten 8 Tage auf 1 % und darunter gesunken ist. Andererseits läßt sich aber auch eine ungefähre Idee fassen von der kolossalen Höhe der Summen, welche der Westen hier schuldet, wenn man z. B. berücksichtigt, daß in Chicago allein als Rembours der jetzigen Getreide-Verschiffungen ca. 100,000 Doll. östlicher Wechsel, täglich in den Markt kommend, schnell absorbirt werden. Es stellt sich nun freilich für den Osten die unter den obwaltenden Verhältnissen schwierige Aufgabe, diese enormen Quantitäten Getreide zu versilbern, und es wird wohl kein anderer Ausweg bleiben, als dieselben à tous prix im englischen Markte zu verkaufen. So weit über unsere Beziehungen mit dem Westen und Nordwesten, die unter allen Umständen noch vor Ablauf dieses Jahres eine bessere Gestalt annehmen werden als während der letzten 2 Jahre.

Im Süden hat der äußerst günstige Verlauf der Baumwoll-Lese, wie die durch den Mangel an disponiblen Fahrzeugen erhöhte Fracht einen entsprechenden Rückgang der Baumwollpreise bewirkt; da aber der Gesundheitszustand in New-Orleans und anderen südlichen Plätzen ausnahmsweise gut, demnach auf eine schnelle Rückkehr der abwesenden größeren Käufer zu rechnen ist, unsere Rheder sich auch beeilen werden, dem Mangel an Schiffen abzuhelfen, so wird starke Konkurrenz den dortigen Märkten bald wieder eine steigende Tendenz verleihen. Allerdings ist auch der Inhalt der nächsten Berichte aus Europa zu berücksichtigen, doch werden die Lokalverhältnisse augenblicklich von überwiegendem Einflusse sein, und der Export, bis jetzt auf Verschiffungen nach Frankreich beschränkt, wird sehr bald den größeren Zufuhren entsprechende Dimensionen annehmen.

Unser Loco-Verkehr, obgleich in reger Entwickelung begriffen, hat immer noch nicht die für diese Jahreszeit zu erwartende Ausdehnung erreicht, und deshalb bleibt auch unser Geldmark noch immer in einer räthselhaften Stellung. Trotz starkem Contanten-Export während der laufenden Woche (pr. Etna 1,265,000 Doll., pr. Amerika 50,000 Doll. und morgen pr. Ariel und City of Washington vielleicht eine Million) ist Geld sehr willig und gegen Depot (on call) zu erniedrigten Disconto-Raten ausgeboten. Daß unseren Geldverhältnissen eine nahe Wendung bevorsteht, wird von keiner Seite bezweifelt, denn unsere Baarfonds sind erschöpft und die Goldzufuhren von Kalifornien decken nicht den laufenden Export.

Die Notirungen für Disconto sind unverändert, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| on call, gegen Depot bester Valuten | 6— % | pr. a. |
| für kurzes Papier erster Klasse | 7— % | „ |
| „ langes „ „ „ | 8—9 % | „ |
| „ „ „ zweiter „ | 10— % | „ |

Der Bank-Ausweis vom 3. d. M. ergiebt zwar keine so bedeutende Verstärkung des Metall-Vorraths, wie man bei dem schwachen Contanten-Export erwarten durfte, würde aber dennoch als sehr günstig zu bezeichnen sein, wenn nicht das Portefeuille gewachsen wäre. Es scheint, daß unsere höheren Bankbeamten, die Ursachen des willigen Geldstandes verkennend, sich neuerdings zu größerer Ausdehnung ihrer Geschäfte verleiten lassen, als ihre beschränkten Mittel und die wahrscheinliche Wendung des Geldstandes bedingen.

Im Vergleich mit den Zahlen der Vorwoche ergiebt der Bank-Ausweis vom 27. v. M. folgende Resultate:

| | | |
|---|---|---|
| Zunahme des Portefeuilles | 643,188 | D. |
| „ „ Metallvorraths | 750,233 | „ |
| „ der Noten-Circulation | 139,039 | „ |
| „ „ Depositen | 1,363,883 | „ |

Für Produkten-Verschiffungen ist noch sehr wenig auf Europa zu ziehen, das Geschäft in fremden Wechseln bleibt demnach fast ausschließlich in den Händen der Banquiers, welche selbstverständlich ihre Course so hoch halten, daß sie mit Kontanten vortheilhaft decken können. Während der ersten Hälfte d W. wurde wenig gekauft, in den letzten Tagen zeigte sich jedoch seitens unserer Importeurs mehr Frage und namentlich Francs waren zur Bezahlung starker Posten französischer Waaren, welche in Auktion realisirt wurden, gesucht. Bis heute Morgen zogen die meisten Banquiers à 5 13¾, seitdem ist aber unter 5 12½ für erstes Papier schwer anzukommen. Bremen ließ sich à 79⅝—½ gut placiren, ist aber heute Nachmittag auf 79⅝—¾ gehalten. In Sterling fanden à 110 ziemlich bedeutende Abschlüsse statt, in Gulden, Banco und preußischen Thalern war der Verkehr schwach. Die Post schließt morgen sehr spät, 2½ Uhr Nachmittags, und der Inhalt der morgen Früh auszugebenden Briefe pro Europa dürfte den Wechsel-Markt noch nach der einen oder andern Richtung affiziren.

Die Erschlaffung der Börsenspekulation ist nicht von Dauer gewesen. Schon in den ersten Tagen der laufenden Woche befestigten sich Course wieder und bewegten sich seitdem fast ununterbrochen à la Hausse. Für Eisenbahnaktien ist diese Steigerung mindestens zum Theil durch den zunehmenden Verkehr gerechtfertigt, ohne den willigen Geldstand würden jedoch weder diese Devisen noch Fonds eine so feste Position behaupten können. Der Umsatz in Staatspapieren und Eisenbahnaktien ist wiederum bedeutend gewesen. Auch Eisenbahnobligationen fanden mehrfache Beachtung, städtische und Landschaftsobligationen sind jedoch noch immer vernachlässigt. An der heutigen Frühbörse herrschte eine flaue Stimmung und Course wichen; Nachmittag trat wieder eine günstige Reaktion ein.

Unser Baummwollmarkt eröffnete d. W. flau und weichend, schloß aber in Folge zunehmender Konsumfrage fester. Brodtstoffe waren unverändert bet nur mäßigem Geschäft. Provisionen schlossen still. Kaffee sehr fest. Thee still. Reis mäßig gefragt. Häute sehr fest. Wolle besser beachtet. Schiffsbedürfnisse fest. Zucker und Molasses flau. Farbehölzer sehr flau.

**Leipzig,** 24. September. [Die Aussichten für unsere diesmalige Michaelismesse] erheiterten sich während der letzten sechs Wochen. Mit der Sicherheit, daß der Friede zwischen den Großmächten demnächst keiner Störung unterliegen werde, belebten sich auch in verschiedenen Richtungen wieder Handel und Verkehr. Schon die Sommermesse in Braunschweig ließ die Wendung zur Besserung wahrnehmen und auf der Herbstmesse in Frankfurt a. M. trat dieselbe noch entschiedener hervor. Die heute beendete Vorwoche unserer leipziger Messe ist ganz in derselben günstigen Stimmung bei großer Lebhaftigkeit des Verkehrs in einzelnen Waarenfächern verlaufen. Allein Leipzig muß freilich größere Ansprüche machen als die obigen Meßplätze. Seine wichtigen Verbindungen nach der untern Donau und dem Orient sind noch nicht wieder belebt, und was von der Thätigkeit anderer östlichen Länder für die Messe erwartet werden darf, ist noch nicht zu übersehen, ebenso wenig was für den überseeischen Export aus dem Markte genommen werden wird. Wir wollen daher den Tag nicht vor dem Abend zu sehr loben. Doch ist heute bereits so viel gewiß, daß sich kein unbefriedigendes Gesammtresultat ergeben wird. In einzelnen Manufaktur-Branchen klagen sogar die Käufer, daß sie zu wenig neue Waare vorfinden, und um noch für die Saison Bestellungen nach Mustern zu machen, ist meist die Zeit zu kurz. Die Messe in fabrizirtem Leder ist heute, wie in der Regel, bereits vollständig zu Ende. Alle Wahrnehmungen über den Geschäftsgang auf den letzten deutschen Ledermärkten und zuletzt in Frankfurt a. M. ließen einen entschlossenen Verlauf und theilweise sehr hohe Preise auch hier voraussehen, da sich starker Bedarf für einzelne Gattungen ganz entschieden deklarirte. Es ist denn auch so gekommen. Von Prima stark luxemburger und malmedyer Sohlleder wurde ein zu unbedeutendes Quantum zugeführt, als daß es der Erwähnung sehr werth wäre. Die Eigner wußten das natürlich zu benutzen und erhielten für ihre Waare den enormen Preis von 66—70 Thlr., für dergleichen geringere Qualität 56—64 Thlr. Für rheinisch Wildsohlleder mußten in Folge dessen ebenfalls gute Preise angelegt werden und zwar für Prima stutzige Waare 65—70 Thlr., geringere Qualität 60—63 Thlr., schadhafte 55—58 Thlr. Eschweger stark Sohlleder erlangte je nach Qualität 54—64 Thlr., leichtere Waare hingegen, welche genügend am Platze, 58—50 Thlr. abwärts, einige Posten auch noch darunter. Von deutschem starken Sohlleder bezahlte man besonders für schweinfurter Primagerbung 62—64 Thlr., Secunda auch aus andern Orten 56—60 Thlr., leichteres dagegen, wovon wieder viel ordinäres Zeug zugeführt und der Bedarf zur Herbstmesse ohnedies nie so bedeutend als zur Ostermesse ist, mußte zu gedrückten Preisen verkauft werden und zwar mit 38—50 Thlrn, je nach Qualität. Vacheleder kostete 40—56 Thlr. und war hierin besonders Nachfrage nach stärkerm Leder guter Gerbung. Rindsleder (Oberleder) war neben starkem Sohlleder der gesuchteste Artikel, und obschon davon bedeutend zugeführt war, so vergriff sich doch die Waare schnell, da besonders für Oesterreich große Posten eingekauft wurden. Dieser Umstand brachte dieses Leder auf 1—2 Sgr. höher, als man wohl anfangs vermuthete, und kostete starke Waare 13—15 Sgr., leichtere 16—18 Sgr. (Auch in Frankfurt a. M., sowie am breslauer Ledermarkt vor 14 Tagen, wurde Oberleder meist für Oesterreich aufgekauft.) Braunes Kalbleder blieb im Preise fast unverändert wie zur Ostermesse, schwarzes dagegen war wenig am Platze und darum angenehmer. Für Kipse zahlte man 12—16 Sgr. je nach Reinheit und Gehalt der Gerbung. Für loh- und alaungar Schafleder stellte sich kein großer Bedarf heraus und es blieb in gedrückten Preisen, wie es schon vergangene Ostermesse der Fall war; schwarz Geschirrleder galt 48—54 Thlr. Die Zufuhr von fabrizirtem Leder war für eine Michaelismesse im Ganzen nicht gerade beträchtlich; da jedoch der trockene Sommer den Lederkonsum sehr beschränkt hat, so blieb auch die Nachfrage eine dem Vorrathe im Allgemeinen angemessene. (Leipz. Z.)

[In Betreff des Standes der Eisenzollfrage auf der Zollkonferenz] bestätigt die „Rhein-Lahn-Ztg." unsere frühere Nachricht, daß seitens der süddeutschen Staaten dem preußischen Antrage auf Herabsetzung der Eisenzölle der Gegenvorschlag erfolgte: man wolle auf diesen Antrag eintreten, wenn gleichzeitig seitens Preußens und der übrigen betreffenden Staaten auf Abschaffung der Uebergangs-Abgabe für Wein eingegangen werde. Da Preußen hierauf nicht einging, so werden die süddeutschen Staaten (Baiern, Württemberg, Baden, Hessen, Frankfurt und Nassau) auch einer Herabsetzung des Eisenzolles nicht beistimmen. Abgesehen von allem Anderen — was hat es für einen Sinn, daß zwei so ganz verschiedene Dinge auf eine Linie gestellt werden? Wer mag glauben, daß der Zollverein bestehen kann bei solcher Art des Wirthschaftens! Es wäre wirklich gut, wenn die Konferenzen ihre Protokolle veröffentlichten, damit man klar zur Sache urtheilen könnte.

§ **Breslau,** 27. September. [Börse.] Das Geschäft war auch heute sehr beschränkt und die Course theilweise etwas niedriger, die Stimmung jedoch fest. In schles. Bankvereins-Antheilen wurde Mehreres von 74—74⅓ gehandelt, wozu noch Nehmer blieben. Oesterr. Credit 87½—86¾ bezahlt u. Geld, National-Anleihe 65⅔—¼ bezahlt und Geld, Freiburger 85½ Geld, Oberschlesische A. und C. 112 Br., desgl. B. 106½ bezahlt und Br., preußische 4½proc. Anleihe 99 Br., 5proc. 103 7/12—⅝ bezahlt, Staatsschuldsch. 83½ Br., schles. 3½proc. Pfandbriefe A. 84 11/12 bezahlt, Rentenbriefe 91 Br., österreich. Währung 82⅝—¾ bezahlt, poln. Papiergeld 86¾—⅝ bezahlt.

§§ **Breslau,** 27. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen behauptet; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 34¼ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 33½ Thlr. Gld., Oktober-November 33¼ Thlr. Gld., November-Dezember 33 Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 34½ Thlr. Gld.

Rüböl nahe Termine matter, spätere unverändert; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. September 10 Thlr. Br., September-Oktober 10 Thlr. Br., 9 23/24 Thlr. bezahlt, Oktober-November 10 Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., Dezember-Januar 10⅓ Thlr. bezahlt, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10⅝ Thlr. Br., 10¾ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus fest; loco mit leihweisen Gebinden 10 Thlr. bezahlt, pr. September 9¾ Thlr. Gld., September-Oktober 9 7/12 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 9 Thlr. Br., 8⅞ Thlr. bezahlt, November-Dezember 8¾ bis 8 17/24—¾ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9 Thlr. Br.

Zink 6 Thlr. 1 Sgr. loco zu machen.

≅ **Breslau,** 27. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei mittelmäßigen Landzufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern haben die Preise sämmtlicher Getreidearten am heutigen Markte keine Aenderung erlitten; gute Qualltäten jeder Getreideart fanden leicht Nehmer, während mittle und geringe Sorten sehr schwer zu placiren waren und Vieles unverkauft blieb.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 60—65—70—74 | Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| dgl. mit Bruch | 40—45—48—52 | „ | |
| Gelber Weizen | 54—58—63—68 | „ | |
| dgl. mit Bruch | 43—46—50—52 | „ | |
| Brenner-Weizen | 34—38—40—42 | „ | |
| Roggen | 42—45—47—49 | „ | |
| Alte Gerste | 27—30—32—34 | „ | |
| Neue Gerste | 32—35—37—40 | „ | |
| Alter Hafer | 26—28—30—32 | „ | |
| Neuer Hafer | 20—22—24—25 | „ | |
| Koch-Erbsen | 54—56—58—62 | „ | |
| Futter-Erbsen | 45—48—50—52 | „ | |
| Wicken | 40—45—48—50 | „ | |

Oelsaaten gut behauptet und Ausnahmesorten von Winterraps über Notiz bezahlt. — Winterraps 78—80—82—85 Sgr., Winterrübsen 70—74—76 -80 Sgr., Sommerrübsen 62—65—68—70 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco und pr. September 10 Thlr. Br., September-Oktober 9 23/24 Thlr. bezahlt, 10 Thlr. Br., Oktober-November 10 Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., Dezember-Januar 10⅓ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1860 blieb 10¾ Thlr. Gld., 10⅚ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 10 1/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren mäßig angeboten und die Preise zur Notiz wurden willig erreicht.

| | |
|---|---|
| Alte rothe Saat 9½—10—10½—11 Thlr. | nach Qualität. |
| Neue rothe Saat 12½—13—13½—13⅚ Thlr. | |
| Neue weiße Saat 19—20—21—22 Thlr. | |

## Eisenbahn-Zeitung.

** **Jahresbericht über die Betriebs-Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn für 1858.** (Schluß.)

Ueber die finanziellen Ergebnisse des Bahnbetriebes bringt der Bericht nachstehende interessante Angaben. Es belief sich

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| die gesammte Betriebs-Einnahme einschließlich des Betriebs-Ueberschusses der Zweigbahn von 25,058 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. auf | 3,120,802 | 13 | 8 |
| die gesammte Betriebs-Ausgabe, jedoch ausschließlich derjenigen aus dem Erneuerungs- und Reserve-Fonds auf | 1,050,589 | 23 | 7 |
| mithin der Betries-Ueberschuß | 2,070,212 | 20 | 1 |

In runden Summen ausgedrückt, erreichten die Betriebs-Brutto-Einnahmen seit Eröffnung der ganzen Bahn folgende Höhe:

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahre | 1847 | 677,138 | Thlr. |
| „ „ | 1848 | 750,907 | „ |
| „ „ | 1849 | 779,318 | „ |
| „ „ | 1850 | 967,511 | „ |
| „ „ | 1851 | 1,131,606 | „ |
| „ „ | 1852 | 1,450,487 | „ |
| „ „ | 1853 | 1,806,520 | „ |
| „ „ | 1854 | 2,103,494 | „ |
| „ „ | 1855 | 2,528,604 | „ |
| „ „ | 1856 | 2,850,732 | „ |
| „ „ | 1857 | 2,942,298 | „ |
| „ „ | 1858 | 3,120,802 | „ |

Aus der Balance des Final-Abschlusses ergiebt sich, daß der Ueberschuß von 2,070,212 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. in folgender Weise verwendet worden ist:

| | Thlr. | Sgr. | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Zur Verzinsung und Amortisation der Prioritäts-Oblig. | | | 405,093 | — | — |
| 2. Zum Erneuerungs-Fonds | | | | | |
| a. der Hauptbahn | 460,000 | — | | | |
| b. der Zweigbahn | 28,400 | — | 488,400 | — | — |
| 3. Zum Reserve-Fonds a. der Hauptbahn, b. der Zweigbahn | | | 4,435 | — | — |
| 4. Superdividende an den Staat | | | 112885 | 8 | 5 |
| 5. Staatssteuer | | | 48,771 | 9 | 4 |
| 6. Zur Verzinsung der Stamm-Aktien | | | | | |
| a. von Litt. A. u. B. 5,978,100 Thlr. à 3½ pCt. | 209,233 | 15 | | | |
| b. von Litt. C. u. Quitt.-Bg. à 20 pCt. | | | | | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| von 5,763,740 Thlr. à 3½ pCt. nach Maßgabe der Einzahlungen ........ | 190,462 9 | | |
| | 399,695 24 | | |
| Zur Dividendenzahlung auf dieselben ..... | 606,661 22 | | |
| | | 1,006,357 16 — | |
| 7. Zur Vertheilung pro 1859 verbleibender Betrag ...... | | 4,270 16 4 | |
| Zusammen wie oben | | 2,070,212 20 1 | |

Im dritten Abschnitt des Berichts wird von den Zweigbahnen im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenrevier gehandelt, welche dazu bestimmt sind, die Bergwerks- und Hüttenanlagen unter einander und mit der Oberschl. Hauptbahn in Verbindung zu setzen.

Der Bau dieser Bahnen, welche ursprünglich nur für einen Betrieb mit Pferden bestimmt waren, begann im Jahre 1851; die Unzulänglichkeit dieses Transportbetriebes führte sodann zur Einrichtung des Betriebes mit schmalspurigen Maschinen. In Folge der für diesen Zweck nothwendigen umfangreichen Umbauten verzögerte sich die Vollendung des Baues in dem Maße, daß erst das Jahr 1858 als das erste volle Betriebsjahr der 13,03 Meilen langen Bahn angesehen werden kann.

Zu den industriellen Etablissements der Bahn gehört die Coaksanstalt zu Zabrze und die Steinkohlengrube Guido bei Zabrze.

Jene besteht aus 194 Dulaitschen und 20 Kuppelöfen nebst einem durch Dampfkraft betriebenen Kohlenmahlwerke, und ist erst im verflossenen Jahre vollendet worden. Es waren durchschnittlich 169,5 Oefen während des ganzen Jahres im Betriebe, in welchen 380,321 Tonnen oder 1,331,123 Ctr. Kohlen vercoakt wurden, aus welchen man 846,639 Ctr. Coaks, mithin im Ganzen 63,6 pCt. Coaks gewann.

Von dem erzeugten Stück-Coaks wurden für den Betrieb der Oberschlesischen Eisenbahn geliefert 427,681 Ctr., mit der von fremden Verwaltungen abgegebenen Quantität aber im Gangen 722,704 Ctr.

Die Selbstkosten für den Ctr. Stück-Coaks stellten sich auf 7 Sgr. 6,59 Pf.
wovon auf den Werth der zu 1 Ctr. Coaks verbrauchten Kohle 6 „ 0,28 „
und auf Arbeits-, Verwaltungs- und sonstige Kosten ....... 1 Sgr. 6,31 Pf.
Im Jahre 1857 haben die Selbstkosten ................ 8 „ 4,06 „
mithin 9,47 Pf. mehr betragen.

Mit der Coaks-Anstalt ist eine Chamotfabrik und eine gewöhnliche Ziegelei verbunden. In ersterer wurden 426,791 Stück feuerfeste Ziegeln zum Selbstkostenpreise von 32 Thlr. 11 Sgr. 8,7 Pf. pro Tausend und in letzterer 357,100 Stück gewöhnliche Ziegeln zum Preise von 5 Thlr. 2 Sgr. 5,7 Pf. pro Tausend angefertigt.

Die Arbeiten zum Aufschlusse der Steinkohlengrube Guido wurden fortgesetzt, und beschränkten sich auf die Einrichtung der Wasser-Haltung und Förderung, so wie auf das Abteufen des Wasserhaltungsschachtes.

Die im v. J. aufgewandten Kosten betragen 48,555 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf.,
die bisherigen Gesammtkosten der Grube 241,967 „ 19 „ — „

Was endlich die Eisenbahn-Neubauten betrifft, so ist
1) der Bau der Posen-Bromberger Bahn bis auf Weiteres vertagt worden,
2) ward für die Morgenroth-Tarnowitzer Bahn die Herstellung einer breitgeleisigen Lokomotivbahn zwischen Ruda und Tarnowitz vorbereitet, und erlangte im v. J. ein Projekt, wonach die schmalspurige Bahn zwischen Morgenroth, 660° östlich von Ruda und Tarnowitz umgebaut, und durch Nebeneinanderlegung eines breiten und eines schmalen Gleises für den gleichzeitigen Betrieb mit der großen Lokomotive der Hauptbahn, und mit der kleinen Zweigbahn-Lokomotive eingerichtet werden soll, die höhere Genehmigung. Der Bau dieser $2_{,25}$ Meilen langen Bahn ist so weit vollendet, daß die Eröffnung des Betriebs auf derselben binnen Kurzem zu erwarten steht.

Ebenso wurde
3) der Bau der zur Hauptbahn gehörigen $2_{,4}$ Meilen langen Bahnstrecke Myslowitz-Neuberun im verflossenen J. im Wesentlichen vollendet. Dieselbe ist inzwischen seit dem 25. Juni d. J. dem Betriebe übergeben; indessen vermöge ihrer Lage auf einen sehr dürftigen Verkehr beschränkt, so lange der Anschluß an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn fehlt. Das endliche Zustandekommen dieses Anschlusses scheint in nähere Aussicht getreten zu sein.

---

**Stockholm,** 10. Septbr. In der Nacht zwischen dem 7. und 8. Septbr. wurde der erste schwedische Eisenbahn-Tunnel, auf der Linie von Stockholm nach Södertelje, nahe bei der Hauptstadt glücklich eröffnet. Der Tunnel ist nicht weniger als 930 Fuß lang, durch harten Felsen gesprengt, und die Arbeit wurde auf der östlichen Seite am 17. Juli, auf der westlichen Seite am 17. Septbr. 1858 begonnen. Die ungewöhnliche Schnelligkeit, womit diese mühsame Arbeit zu Ende gebracht worden ist, giebt ein glänzendes Zeugniß ab für die Tüchtigkeit unserer Ingenieure. Jetzt wird es nicht lange dauern, bis die erste Strecke dieser Bahn völlig fertig wird, und wir können dann mit Grund die Hoffnung hegen, daß Stockholm und Göteborg bald nur einige Stunden von einander entfernt sein werden.

---

[Eisenbahn-Frequenz.] Im Laufe des Jahres 1858 wurden auf den englischen Eisenbahnen im Ganzen, amtlichen Berichten zufolge, 139,193,699 Passagiere — natürlich zählt der Passagier bei mehrmaliger Fahrt für mehrere Personen — befördert, darunter 139,193,254, die im Genusse ihrer heilen Gliedmaßen blieben. Auf dem Fleck getödtet durch Eisenbahn-Unfälle wurden 26; die Zahl derer, welche mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten, belief sich auf 419. Die Times betrachtet dieses Ergebniß als ein leidlich günstiges. Nach ihrer Berechnung kommt auf je 5 Mill. Reisende 1 Todter und auf je 300,000 1 Verwundeter.

## Mannigfaltiges.

**Elberfeld,** 23. September. Am vorigen Sonntag verstarb hier ein 73-jähriger Junggeselle, anscheinend in den ärmlichsten Verhältnissen. Er wohnte in der Mirke auf einem unter dem Dache gelegenen Kämmerchen, das ganze Ameublement bestand aus einer Bettstelle mit einem Strohsacke, einem Tische und Stuhle, Alles in dem gebrechlichsten Zustande. Seine Lebensweise war dem entsprechend; unter dem Vorwande der Hilfslosigkeit nahm er die Wohlthätigkeit seiner Nachbarn in Anspruch und noch in den letzten Tagen konnte er sich nicht entschließen, seiner Umgebung Geld zur Bestreitung der nöthigsten Ausgaben zu geben. Als aber nach seinem Tode das Zimmer näher untersucht wurde, fand man in den Ecken eine Anzahl größerer und kleinerer Beutel mit Geld, in Thalern und anderm Silbergelde, so wie einigem Kupfergelde im Betrage von mehr als 1000 Thalern versteckt; ferner eine Menge kleiner Düten mit Zucker, Kaffee, Thee u. s. w.

## Briefkasten der Redaktion.

Goldberg. Der A—n. unterzeichnete Artikel ist zurückgelegt worden.

---

**Stadtverordneten-Versammlung.**

Die ordentliche Sitzung Donnerstag den 29. September fällt aus.
[1928] **Der Vorsitzende.**

---

Die Verlobung unserer Tochter **Louise,** verw. Mühlenbesitzer **Beyer,** mit dem königl. Post-Expedienten Herrn **Arwin Bröer** in Landeshut beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Würgsdorf bei Bolkenhain, 25. Sept. 1859.
**Tops** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Louise,** verw. **Beyer.**
**Arwin Bröer.**
Landeshut. [1922]

---

Unsere heute hierselbst geschlossene eheliche Verbindung beehren wir uns statt besonderer Meldung hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Urschkau, den 27. September 1859.
**C. Müller,** Pastor im Cammelwitz.
**L. Müller,** geb. **Wirth.** [1918]

---

Heute Morgen halb 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Johanna,** geb. **Wotke,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Dies allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. Rothkretscham, den 27. Sept. 1859.
[1930] **Moritz Herzog.**

---

Die heute Morgen um 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara,** geb. **Petiscus,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 27. September 1859.
[2699] **Fitzau,** Stadt-Gerichts-Rath.

---

Heute Früh 5 Uhr starb unser hoffnungsvoller Sohn **Hugo,** im Alter von 10½ Jahren. Tiefbetrübt widmen allen Freunden diese Anzeige: [2916]
**Kurek,** Güter-Expeditions-Vorsteher, und Frau.
Bahnhof Gleiwitz, den 26. September 1859.

---

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Marie Becker in Halberstadt mit Hrn. Gerichtsassessor Richard Roetger in Tangermünde.

Ehel. Verbindungen: Hr. Apotheker Fr. Hartmann zu Schönewalde mit Fräul. Marie Hartmann aus Berlin, Hr. Herrmann Herzfeld mit Frl. Mathilde Fürstenheim zu Sorau NL.

Geburten: Ein Zwillingspärchen Herrn Hauptm. und Komp.-Chef Bychelberg zu Berlin, ein Sohn Hrn. Apotheker Fr. Keil zu Arnsberg, eine Tochter Hrn. Polizeidirektor Dr. Stieber zu Berlin, Hrn. J. W. Hertzer in Zehdenik.

Todesfälle: Hr. Kanzleirath Ernst Christian Ludolph Schwenecke zu Berlin, Frau Antonie v. Alvensleben auf Kaltvorwerk, Frau Prediger Meyer, geb. Stenger, in Wittstock, Frl. Bertha Graß in Forst.

---

**Todes-Nachruf** [2906]
an
**Paul Kryszinsky,**
geb. den 13. Febr. 1847, gest. den 25. Sept. 1858.

Geliebten Freunde! Ihr habt Ihn ja gekannt, diesen so guten, frommen Knaben; wo ist jetzt mein Begleiter, mein häuslicher Frieden? Einsam allein durchwache ich die Nächte, nur die Träume betäuben meine Sinne, denn nie wird mein Auge trocken und nur der Tod kann heilen meine Wunden. Ach dort bei der abgeschossenen Kirche deckt ihn die kühle Erde; ein junges Bäumchen ziert seinen Grabes-Hügel, es hängt die Zweige über den Marmorstein hinab, es ist die Trauerweide an meines geliebten Sohnes Grab. **Die tiefbetrübte Mutter.**

---

**Theater-Repertoire.**

Mittwoch, den 28. Septbr. Zum ersten Male: **„Mondecaus.“** Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel.

Donnerstag, den 29. Septbr. **„Don Juan.“** Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten von Daponte. Musik von Mozart.

---

J. Or. R. Y. z. Fr. 30. IX. 6 U. In. ☒ IV.

---

## Turnverein.

Die verehrten Mitglieder werden ersucht, bei Beginn des neuen Quartals ihre Beiträge vom 1.—20. Oktober unter Angabe ihrer Wohnung und Mitgliedsnummer entweder im Turnsaal Abends 8 Uhr an die dazu bestimmten Vorturner oder an die Herren Dobers und Schultze, Albrechtsstr. 6, abzugeben. Anmeldungen neuer Mitglieder werden alle Abende 8 Uhr im Kallenbach'schen Turnsaal angenommen. Die Uebungen finden täglich außer Sonntag von 7½ Uhr Abends statt, Freiübungen um 9 Uhr. Zu zahlreicher Betheiligung behufs des bevorstehenden Festes ladet ein:
[2702] **Der Vorstand.**

---

**Bekanntmachung,** [1280]
**betreffend die Ausreichung der II. Coupons-Serie zu Rentenbriefen.**

Die Inhaber **von Rentenbriefen der Provinz Schlesien** werden unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 1. September 1858 hierdurch aufgefordert, diejenigen schlesischen Rentenbriefe, welche mit der II. Coupons-Serie noch nicht versehen sind, in der Zeit **vom 15. bis 30. Oktober d. J.** mittelst des vorgeschriebenen **quittirten** Verzeichnisses, an die unterzeichnete Direktion einzusenden, worauf die Beifügung der neuen Coupons und die Rücksendung spätestens innerhalb drei Wochen erfolgen wird.

Diese nachträglichen Rentenbrief-Sendungen unterliegen der Portopflicht.

Breslau, den 26. September 1859.
**Königl. Direction der Rentenbank für die Provinz Schlesien.**

---

**Privil. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.**

Am 3. Oktober d. J. beginnt der nach neuem Plane organisirte Unterricht und werden Anmeldungen für denselben
von **Lehrlingen** am 28. und 29. September,
„ **Mitgliedern** am 30. September, [1852]
Abends 7½—9½ Uhr im Instituts-Lokale entgegengenommen. **Die Vorsteher.**

---



---



---



---

**Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.**

Die Herren Aktionäre der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft werden hierdurch in Gemäßheit des § 31 der Statuten zu einer **außerordentlichen General-Versammlung auf**

**Freitag den 28. Oktober d. J. Nachmittags 4 Uhr**
**im Saal des Englischen Hauses, Mohrenstr. 49,**

zum Zwecke der Beschlußfassung
„über Abänderung des § 1 unserer Statuten“
hierdurch eingeladen. — Die Legitimationskarten und Stimmzettel sind von den Herren Aktionären, auf deren Namen die Aktien in unsern Büchern eingetragen sind, bis zum 28. Oktober d. J. Mittags 1 Uhr in unserm Geschäftslokale, Mittelstraße 21, in Empfang zu nehmen. Eine Vertretung ist nur zulässig, wenn der Bevollmächtigte, der auch Aktionär der Gesellschaft sein muß, dem Verwaltungsrathe eine schriftliche Vollmacht einreicht. [1920]
Berlin, den 24. September 1859. **Der Verwaltungsrath.** Henoch.

---



---



---



---



# Haargarnirungen

in nebenstehenden Façon's sowie überhaupt **jedem** Geschmack entsprechend, empfiehlt in bekannter größter Auswahl:

**die Coiffüren-Fabrik Poser & Krotowski,**

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

[1924]



Ziehung am **1. October 1859.**

## 166,000 Thaler,

Hauptgewinn der

## Oesterreichische Eisenbahnloose.

**2100 Loose** erhalten **2100 Gewinne.**

**Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.**

Gewinne fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft

[1501] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

## Grünberger Weintrauben!

dieses Jahr wieder sehr schön!

**Kur- u. Speisetr.** d. Brutto-Pfd. 2, bei Extra-Auswahl 2½ Sgr. — **Traubensaft** zur Kur 7½ Sgr. pr. Fl. — Aerztl. Anleitungen gratis. Ueber **Backobst** und andere **Fruchtsachen** offerire franco Preislisten. [1616]

Die Fruchthandl. des Weinbergbes. **Eduard Seidel** in Grünberg in Schl.

**Zu den bekannten allerbilligsten aber festen Preisen** Verkauf der elegantesten und dauerhaftesten Regenschirme in schwerster Seide pro Stück 2⅓, 2½, 2¾, 3 bis 3¾ Thaler, Regenschirme von englischem Leder pro Stück 1, 1¼ und 1½ Thaler, Regenschirme von Köper und echtfarbigen Stoffen pro 15, 20 und 25 Sgr. Auch werden alte Schirme neu bezogen und sehr billig reparirt beim Schirmfabrikanten **Alexander Sachs** aus Köln a. Rh., jetzt hier im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstr. Nr. 7, eine Treppe hoch. [1547]

## Gesang-Institut.

Den **3. October** beginnt ein neuer **Gesangs-Cursus** für **Anfänger.** Täglich von 2—5 Uhr werden Anmeldungen entgegengenommen **Albrechtsstrasse 25.** [1845]

**Julius Hirschberg,**
Gesanglehrer.

## Tanz-Unterricht.

Einem hochzuverehrenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Anfang Oktober 1859 meinen Tanz-Unterricht für diesen Winter eröffnen werde, und lade hierdurch zu zahlreicher Theilnahme ein. Gefällige Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung, Katharinenecke, (Katharinenstraße Nr. 19,) 2. Etage. [2701]

**Julius Wolffram,** Lehrer der Tanzkunst.

Une française enseignement avec facilité sa langue, est en état de donner encore quelques leçons de conversation. Elle prie les familles qui voudraient l'honorer de leur confiance, de vouloir s'adresser jusqu'au premier. [2907]

Gartenstrasse Nr. 23b,
au troisième.

## Seiffert in Rosenthal.

**Auf vielfaches Verlangen**
**Heute Mittwoch**

## Garten-Fest

**mit Illumination,**
**Harmonie-Concert.**
**Restauration à la carte**
mit **frischem Lagerbier.** Zum Schluß:

**Große Retraite**

mit **bengalischer Beleuchtung** der Garten-Partien, wozu höflichst einladet [2694]

**Seiffert** in Rosenthal.

Anfang des Concerts 4 Uhr
**Entree à Person 2½ Sgr.**

Herr Pfarrer **August Brodiak,** früher zu Pstrzonsna, wird hierdurch ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Ratibor, den 27. September 1859.
[2913] **L. Schweiger.**

An alle meine Geschäfts-Freunde die ergebenste Bitte, bei Briefen und diversen Zusendungen meinen Vor- und Zunamen genau angeben zu wollen, da hierorts nächst Herrn E. Friedmann auch ein Herr Jacob Friedemann existirt.

Zabrze, im September 1859.
[1919] **Julius Friedmann.**

## Schafvieh-Verkauf.

Mittwoch, den 5. Oktober d. J., Vormittags von 9 Uhr an, werden im Neu-Vorwerks-Gehöft hierselbst: [1886]

101 Stück alte Schafmütter,
3 " 2jährige "
7 " 1jährige "
26 " alte Schöpse,
6 " 2jährige,
7 " 1jährige,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und mit der Bedingung sofortiger Abnahme verkauft. Die Heerde ist gesund, und sind die zu verkaufenden Schafmütter bis auf wenige Stück noch zuchttauglich.

Peterswaldau, den 24. September 1859.
**Die Wirthschafts-Verwaltung.**
Klemann.



**Patent-** [2012]
**Oel-Spar-Lampen und Brenner**
sind vorräthig und werden letztere auch in **Neusilber** zu den solidesten Preisen an alte Lampen angesetzt.

**Alexander Fickert,**
Klempnermeister,
Kupferschmiedestraße Nr. 18.
Ecke der Schmiedebrücke.

[2703] **Klee-Ausreibemaschinen,** welche, ohne dazu den Frost abzuwarten, täglich 12—14 Mtz. Kleesaat liefern, offerirt billigst: **Eduard Winkler,** Ritterplatz 1.

**Bestellungen auf** [1890]
## gute reife Weintrauben
übernimmt zum Preise à Pfd. 2½ Sgr. incl Fastage, nach Franco-Einsendung des Betrages' Frau Maurermeister **Grienz** in Grünberg.

## Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung.** [1283]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Herrmann Nowack hier, Reuschestraße Nr. 45, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

**bis zum 15. Okt. 1859** einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. September 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

**auf den 3. November 1859** Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissar, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Fraenkel und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 23. September 1859.

**Königliches Stadt-Gericht.** Abth. I.

[1277] **Bekanntmachung.**

In der Rittergutsbesitzer Altmannschen Konkurs-Sache sollen Freitag

**den 12. Okt. 1859 Vorm. 10 Uhr**

im Parteienzimmer des Stadt-Gerichts 18 verschiedene ausstehende Forderungen, darunter Beträge von mehreren Tausend Thalern, versteigert werden.

Das Verzeichniß kann im Bureau des Auktions-Kommissarius eingesehen werden.

Breslau, den 21. Septbr. 1859.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses.

**Bekanntmachung.** [1278]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Isaac Rechnitz als alleinigen Inhaber der Handlung Gebrüder Rechnitz zu Ratibor ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

**auf den 24. Oktbr. d. J.,** Vorm. 10 Uhr, in unserm Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Kommissar Kreisrichter Arndts

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Ratibor, den 22. September 1859.

**Königliches Kreis-Gericht.**
Der Kommissar des Konkurses: Arndts.

[1282] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen der Kramhändlerin Beate Schlesinger und des Kramhändlers Adolf Rosenthal in Myslowitz, ist der Rechtsanwalt Leonhard in Beuthen OS. zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Beuthen OS., den 17. September 1859.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheil.

[1281] **Bekanntmachung.**

Die Verhandlung des über das Vermögen des Gastwirths Robert Steffke in Tarnowitz eröffneten Konkurses wird in dem abgekürzten Verfahren erfolgen. — Der Partikulier Louis Böhm in Tarnowitz ist zum definitiven Verwalter der Konkursmasse ernannt worden.

Beuthen O.-S., den 17. September 1859.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

[1276] **Bekanntmachung.**

Der bisherige einstweilige Verwalter der Fabrikant Carl Süßbrichschen Konkursmasse von Peterswaldau, Kaufmann Otto Paulisch hierselbst, ist zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Reichenbach, den 24. September 1859.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

**Pensions-Offerte.**

In meiner seit 17 Jahren bestehenden Pensions-Anstalt für Mädchen mosaischen Glaubens können vom 1. Oktober ab noch einige Pensionärinnen Aufnahme finden. [2695]

**Julie** verw. **Peierls,** geb. **Urbach,**
Nikolaistraße Nr. 47.

[1929] **Bekanntmachung.**

Der Oderbrücken-Zoll hierselbst und das Klappen-Aufzug-Geld soll vom 1. Januar 1860 ab anderweit auf 6 Jahre an den Bestbietenden verpachtet werden.

Termin zur Entgegennahme von Geboten steht am

**18. Oktbr. d. J. Nachm. um 4 Uhr**

im Raths-Sessions-Zimmer auf dem hiesigen Rathhause vor dem Herrn Kämmerer Mützel an.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind auch schon vor dem Termine in unserer Registratur einzusehen.

Der Pächter hat eine Caution von 1000 Thlr. zu erlegen.

Brieg, am 18. September 1859.

**Der Magistrat.**

**Auktions-Anzeige.**

**Montag den 3. Oktbr. d. J., Vormittags 9 Uhr,** sollen 34 Ctnr. 38 Pfd. **kassirte Akten** und zwar 25¼ Ctnr. zum Verbrauch und 9 Ctnr. 13 Pfund gum Einstampfen, in dem Parteien-Zimmer Nr. 5 des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts öffentlich, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Oels, den 26. Septbr. 1859.

[1279] **Gebauer,**
königl. Kreis-Gerichts-Sekretär.

Unser bewährtes, **säurefreies Maschinenöl,** das in Anwendung technischer Zwecke die Stelle des **Baumöls vollkommen** vertritt, offeriren:

**Moritz Werther u. Sohn.**

**Ein 7oktav. Kirschbaum-Flügel** steht für 125 Thlr. zu verkaufen bei **A. Seiler,** am Tauenzienplatz im goldenen Löwen. [2696]

## Elbinger Neunaugen

empfehlen [2909]

**Gebrüder Friederici,**
Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

## Holsteiner Austern

bei [2910]

**Eduard Ostwald**
Schweidnitzerstraße Nr. 28.

## Frische Rebhühner,

gespickt à Paar 12 Sgr., sowie Hasen gespickt das Stück 16, 18 u. 20 Sgr., Fasanen, Rehwild, u. Rothwild à Pfd. 4 Sgr. empfiehlt:

[2905] Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

## Frisch geschossene Fasane,

à Stück 20 bis 25 Sgr., **Rebhühner** à Paar 10 Sgr., **Birkhühner, Rehwild** und **Hasen** empfiehlt zum billigsten Preise:

[2911] **W. Beier,**
Kupferschmiedestr. 39, im Bär auf der Orgel.

## Echten Peru-Guano

empfing in Commission und verkauft billigst: **H. Bruck,**
[2573] **Ring 34,** 2 Treppen.

**3fachen Essig-Sprit**

offeriren à **4⅚ Thlr.** pr. **192 Quart**

[2904] **Gebrüder Levy u. Co.**

## Angebotene und gesuchte Dienste.

**Offene Reisestellen.** [1355]

Ein Reisender für eine bedeut. Rum- und Spritfabrik, sowie ein Solcher für eine Droguen-Gros-Handlung können vortheilh. Engagements erhalten. **L. Hutter,** Kaufmann in Berlin.

**Ein Lehrling**

von auswärts kann gegen eine mäßige Pension in ein Spezerei-Waarengeschäft sogleich eintreten. Das Nähere beim Kaufmann **Herrmann Büttner,** Ohlauerstraße 70. [2918]

Ein Knabe, welcher Schuhmacher lernen will, kann bald eintreten bei **F. Rieger,** Breitestraße Nr. 3. [2917]

Für ein hiesiges Spezerei-Geschäft wird ein **Lehrling** gesucht durch

[2697] **M. Aschmann,**
Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 3.

Ein junges gesittetes Mädchen sucht zum 1. Oktober eine Stelle als Verkäuferin in einem anständigen Geschäft. Gefällige Adressen erbittet man unter Chiffre S. A. Strehlen poste restante. [1927]

Für unser Speditions-Geschäft wird ein **Lehrling** gesucht. [2692]

**J. H. Steinitz u. Co.**

Während der Dauer der Herbstsaat halte ich von [1925]

**dem bekannten vielfach erprobten**

## Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen

Lager und empfehle dasselbe den Herren Landwirthen zur gefälligen Abnahme.

**Carl Fr. Keitsch,**
Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Ecke der Stockgasse.

## Grünberger Weintrauben,

d. J. wieder sehr schön vom 12. Septbr. an: **Speisetraube** das Pfund 2, ausgewählte **Kurtraube** 2½ Sgr. **Kisten** und Anleitung z. Kur werden **nicht berechnet.** Gebackene **Birnen** 2½, geschälte 5, **Aepfel** geschält 6, **Pflaumen** sehr schön 3½, **Pflaumenmuß** (schneide) 4½, **Kirschmuß** 5 Sgr. — **Wallnüsse** pro Schock 2½ Sgr. Besten **Roth-** und **Weißwein** quart- und flaschenweis von 6 Sgr. an, besten **Aepfelwein** 3 und **Wein-Essig** 2½ Sgr. pro Quart, empfehle zum Versandt. [1565]

**G. W. Peschel,** Weinbergsbesitzer, Grünberg in Schlesien.

## Grünberg. Weintrauben.

Mit dem 15. d. Mts. werde ich meinen Traubenversandt beginnen und pr. Pfund netto mit 2½ Sgr. berechnen, Gefäß und Gebrauchs-Anweisung zur Kur gratis, Bestellungen und Gelder erbitte franco. Grünberg, den 10. September 1859. [1582]

**Gustav Piltz,** Böttchermeister und Weinbergsbesitzer.

In allen **Buchhandlungen** und **Leihbibliotheken** ist zu haben: [280]

## Aus dem Bregenzer Wald.

Von
**Andreas Oppermann.**
Oktav. Elegant brosch. 22½ Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

## Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

**Zu vermiethen und sofort resp. Michaeli d. J. zu beziehen:**

1) Schuhbrücke Nr. 6 ein Verkaufsgewölbe;
2) Holzplatz Nr. 1b. mehrere mittlere Wohnungen;
3) Katharinenstraße Nr. 7 eine Wohnung in der ersten Etage, aus drei Stuben, Entree, Küche und Beigelaß bestehend;
4) Seminargasse Nr. 4—5 a) eine größere Wohnung im 3. Stock, aus vier Stuben, Entree, Küche und Beigelaß bestehend; b) eine mittlere Wohnung im 1. Stock, drei Stuben, Küche, Entree und Beigelaß enthaltend;
5) Sterngasse Nr. 12 eine mittlere Wohnung.

Administrator **Kusche,**
[1921] Altbüsserstraße Nr. 45.

**Gesucht**
**wird eine Wohnung**

von 3 bis 4 Stuben nebst Küche, die sich zu einer Gelbgießer-Werkstatt eignen — am liebsten in einer Vorstadt gelegen — und bald zu beziehen sind. Gefällige Offerten unter C. Nr. 3 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2908]

[2912] **!Bald zu beziehen!**

2 Wohnungen zu 110 Thlr. u. 75 Thlr. Näheres Oderstraße 16, im Gewölbe.

Graupenstraße Nr. 1, 3 Treppen, ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen mit separatem Eingang rechts. [2700]

Eingetretener Verhältnisse wegen ist Weidenstraße 25 (Stadt Paris) ein nach dem Garten zu belegenes freundliches Quartier im ersten Stock von 5 Zimmern, Balkon nebst Zubehör und Gartenpromenade von Weihnachten ab zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter. [2698]

Zwei große Wohnungen mit Gartenbenutzung sind Kohlenstraße Nr. 2 zu vermiethen.

Drei Stuben, Kochstube und Entree, so wie 2 Stuben, Kochstube und Entree nebst Gartenbenutzung, sind Michaelis zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof. Das Nähere daselbst 1 Stiege rechts. [2519]

[2915] **Zu vermiethen**

Term. Michaeli, Weihnachten d. J. oder Ostern k. J. die Bel-Etage in dem letzten Hause auf der Neuen-Taschenstraße, bestehend in 1 Salon, 7 großen Zimmern, 4 Kabinets und Zubehör, auch getheilt.

**33 König's Hôtel 33**
**garni**
**33 Albrechtsstrasse 33**

**Preise der Cerealien 2c.** (Amtlich.)

Breslau, den 27. Septbr. 1859.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 67— 73 | 60 | 53—56 | Sgr. |
| dito gelber | 63— 68 | 56 | 42—47 | " |
| Roggen . . | 45— 47 | 44 | 40 42 | " |
| Gerste . . . | 37— 40 | 35 | 32—33 | " |
| Hafer . . . | 24 — 25 | 23 | 21—22 | " |
| Erbsen . . . | 56— 65 | 52 | 46 50 | " |
| Raps . . . . . | 84 | 80 | 75 | " |
| Winterrübsen . . | 79 | 75 | 70 | " |
| Sommerrübsen . . | 69 | 64 | 60 | " |

Kartoffel-Spiritus 9⅚ Thlr. bez.

| 26. u. 27. Sept. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"10'''86 | 27"10'''19 | 27"9'''32 |
| Luftwärme | + 13,6 | + 10,4 | + 20,2 |
| Thaupunkt | + 11,9 | + 9,6 | + 13,0 |
| Dunstsättigung | 87pCt. | 94pCt. | 57pCt. |
| Wind | SO | SO | S |
| Wetter | trübe | bewölkt | Sonnenblicke |

## Breslauer Börse vom 27. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

| | | |
|---|---|---|
| **Gold und Papiergeld.** | | |
| Dukaten | | 93¼ B. |
| Louisd'or | | 108¾ G. |
| Poln. Bank.-Bill. | | 87 1/12 B. |
| Oesterr. Bankn. | | — |
| dito öst. Währ. | | 83 1/12 B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 99¼ B. |
| Pr.-Anleihe 1850 | 4½ | 99¼ B. |
| dito 1852 | 4½ | 99¼ B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 99¼ B. |
| Preuss. Anl. 1859 | 5 | 103⅞ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 111¼ G. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 83¾ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posener Pfandb. | 4 | 99¼ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 85¾ B. |
| dito dito | 3½ | 87 1/12 G. |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. | 3½ | 85⅙ B. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lit. A. | 4 | 94¼ B. |
| dito dito C. | 4 | 91¾ G. |
| Schl. Rust.-Pfdb. | 4 | 94¼ B. |
| Schl. Pfdb. Lit. B. | 4 | 95¼ G. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 91¼ B. |
| Posener dito | 4 | 90 B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 98¼ G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 85 G. |
| dito neue Em. | 4 | 85 G. |
| Poln. Schatz-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oester. Nat.-Anl. | 5 | 65⅛ G. |
| **Eisenbahn-Actien.** | | |
| Freiburger | 4 | 85¼ G. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 83¼ B. |
| dito dito | 4½ | 89¼ B. |
| Köln-Mindener | 3½ | — |
| dito IIII. Em. | 4 | 79 B. |
| Fr.-Wlh.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 112¼ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | 106¾ B. |
| dito Lit. C. | 3½ | 112¼ B. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 83 B. |
| dito dito | 4½ | 87 11/12 B. |
| dito dito | 3½ | 73¼ B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderberg | 4 | 39 1/12 G. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppeln-Tarnow. | 4 | 36¾ B. |
| Minerva | 5 | — |
| Schles. Bank | 5 | 74,74¼ b. |

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.